

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1911. Nr. 604.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 204.

Sechsbörsen für Halle und Barocke 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Dralls-Verlag Halle'scher Couriers (inkl. Heftenabdruck). 31. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft). Sonder-Veröffentlichungen.

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die reichsgeldlose Poststelle über deren Namen für Halle und den Centralort 20 Pf., auswärts 30 Pf., wenn am 6. und des reaktionellen Zinses die Stelle 100 Pf. Anzeigengebühren bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Reichsgeldpoststellen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61 u. 62. Telefon 155 u. 158; Redaktions-Telefon 1272. Verleger: Dr. Walter Webenleben in Halle a. S.

Sonntag, 24. Dezember 1911.

Geschäftsstelle in Berlin: Weinbrennerstraße 30. Telefon Amt Kurflucht Nr. 6290. Preis und Berlin von Cize Fülle in Halle a. S.

Des Weihnachtstfestes wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch vormittag.

Weihnachten 1911.

Wie feiern wir in diesem Jahre das Weihnachtstfest? Das ist eine Frage, die in diesem Jahre, das so ganz anders ist als jene Vorgänger, seit Wochen wohl aller Herzen und Gedanken bewegt. Zwar, die Vorbereitungen auf das Fest sind in althergebrachter Weise getroffen worden: Eltern und Kinder und wer sonst noch durch innige Bande mit anderen verknüpft ist, haben ihre Freude darin gefunden, ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu geben durch wohlüberlegte und sorgsam hergestellte Zeichen und Beweise ihrer Gefühle. Und in der Danksagung? Auf Markt und Straßen? O, da merkt man nichts von der teuren, schweren Zeit! In den Schaufenstern der Geschäfte und aus ihnen heraus da glänzt und leuchtet es, da prunkt und schimmert es in einer Reichhaltigkeit und Pracht an allen den Gegenständen, die die „Wohne“ erheischt. Freilich erfüllen alle die Herrlichkeiten auch gar manches Herz mit Sorge und Bekümmernis. Die äußerlichen Vorbereitungen zur Festfeier erscheinen also gegeben. Wie aber sieht es mit dem höheren und tieferen Gedanken des Festes? Wie sieht es mit der religiösen, der christlichen, der evangelischen Feier des Festes? Aus höherem Chor erkörnt nach dem Selbstbilde des Evangeliums in der heiligen Weihnacht der Aufbegehren der himmlischen Heerscharen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Sünder, wir können nicht anders am diesjährigen Weihnachtstfest. Wir müssen den zweiten Ton aus dem hohen Akkorde herausgreifen: „Friede auf Erden!“ Wohlgekommen! „Auf Erden!“ Das führt wiederum unsere Selbstbetrachtung hinaus in die Welt, hin zu den Weisern der Erde und zu ihrem Verhältnis zueinander. Wenig Erleuchtetes bietet sich unseren Blicken dar. Alles andere finden wir, nur nicht den Weihnachtstfrieden. Zwar ist es den angefeindeten und friedliebenden Bemühungen unserer Diplomaten gelungen, den so schwer bedrohten Frieden mit unermesslichen Nachsicht zu erhalten, in friedlicher Einigung den Kriegsanlass zu befeitigen. Und doch gilt trotzdem das Dichterwort: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!“ Der böse Nachbar ist derjenige des Skandals, das mächtige Inselreich, das es in neidischer und eifersüchtiger Mißgunst nicht vertragen kann, daß unser deutsches Volk auch groß und mächtig geworden ist auf Erden und ein Wort mitzureden hat. Das kann doch nach allen den Entschuldigungen, die die jüngste Zeit gebracht hat, niemandem mehr zweifelhaft sein, daß England auf unser Verderben sinnt, daß ihm zur Erreichung dieses Zweckes jedes Mittel erlaubt und ermuntert erscheint, wenn es auch vor dem Forum der Sittlichkeit verurteilt wird. Ein ebrliches und treues Gemüt wendet sich mit Grauen und Entsetzen von einem solchen Verfahren ab, und gerade heute am Weihnachtstfest wird es uns recht klar, daß mit einem solchen im Finstern einbersehenden Feinde die deutsche Ehrlichkeit und Offenheit einen schweren Stand hat. Da kommt man dem Gedanken, daß es am Ende das Beste gewesen wäre, wenn in den schwülen Sommertagen das Gemüth mit seinen Migen und Donnerz zur Entladung gekommen wäre. Wir haben und behalten die feste Zuversicht, daß trotz aller bewiesenen Friedensliebe das deutsche Schwert blank und scharf aus der Scheide fliegt und geschwungen von dem urkräftigen Arme des ganzen Volkes wieder mit verschmetternder Wucht den Feind getroffen hätte. Und wenn trotz aller diesen schlimmen Erfahrungen noch heute in unserem Volke jene Nachsicht alles Englischen, jene „Engländererei“, wie sie neulich aus berechneter Munde richtig bezeichnet worden ist, sich breit macht, so kann das auch heute, trotz des Weihnachtstfestes, ein patriotisch schlagendes Herz nur mit Weh erfüllen. Solcher Gedanken können wir uns auch heute am Weihnachtstfest nicht entziehen.

Nach sind wir mit unserem Rundblick um die Erde nicht fertig. „Friede auf Erden!“ Und doch donnern die Geschütze, doch wüten Bajonnet und Dolch, Grausamkeiten ohnegleichen herüber und hinüber in einem Kriege, wie er freventlicher und unbilliger kaum gedacht werden kann. In rüberstreichendem Ueberfall fällt ein Staat über den anderen her; Und wenn der Ueberfallene auch der Erbfeind des Christentums ist: dieser Lärnkrieg hat mit dem Christentums nichts, gar nichts zu tun, um so weniger, als der angreifende Teil gerade durch sein Bekennnis zum Christentum sich von dem Kriege hätte müssen abhalten lassen. Und weiter nach Osten zu wiederum das Gemüth, ein Volk um seine Selbstständigkeit zu bringen durch Ansprüche von zwei Seiten her, die in eifersüchtigen unläuterem Wettkampfe sich auf Kosten jenes Dritten bekämpfen wollen.

Doch genug: Friede! Friede! nichts auf Erden! Und doch: „Friede auf Erden!“ Denn Gottes Wort liegt nicht, es

ist Wahrheit, Licht und Leben. Friede auf Erden dem auch wir, jeder einzelne von uns lebt auf der Erde, und, so schwer sein Leben auch manchmal sein mag, er lebt und freut sich seines Lebens. Das wünschen wir allen heute am Weihnachtstfest, allen, wie uns selbst. Und siehe, das ist ja das Herrliche unseres Christenglaubens, daß er uns über die Unzulänglichkeiten des äußeren Lebens emporhebt, daß er leicht machen will, was schwer ist, daß er uns glücklich, selig machen kann, wenn wir es nur werden und sein wollen. Die gemüthliche Feier des Weihnachtstfestes in der deutschen Familie ist des ein vollgültiger Zeuge. Unter dem leuchtenden Christbaum leuchten die Augen auf, ein Spiegel der Gedanken und Gefühle, leuchtet die Liebe. Das Weihnachtstfest mit seiner Verkündigung: „Sehet, welch ein Liebe hat uns der Vater erzeiget!“ — es erneuert von Jahr zu Jahr in uns das Bewußtsein und den Segen der Liebe. Da wird uns immer wieder von neuem klar, daß es eine ewige Liebe gibt, die alles umfakt und alles durchdringt vom Größten bis zum Kleinsten. Eine ewige Liebe ist der Ursprung aller Wesen. Sie durchdringt auch das von ihr gegründete Gesetz der Notwendigkeit, sie hat die Ziele der Menschheit bestimmt und spiegelt sich in ihrer Geschichte wieder. Eine ewige Liebe ist es, die den Dürer nicht ermatten, den römischen Kämpfer nicht unterliegen, den Verirrten nicht verloren gehen lassen will. Eine ewige Liebe ist es, wie sie die des Sperlings auf dem Dache gebent und die Wille des Feldes Hetzet, so auch des irdischen Lebens und der irdischen Bedürfnisse der Sterblichen gedacht hat, in deren Weltplan jeder einzelne seinen Platz hat, um seine Aufgabe für sich und für die Gesamtheit zu erfüllen. Eine ewige Liebe ist es, so der sich nicht flüchten kann in allem Bosen, an der sich nicht aufdrücken kann in allem Streit. Das Vertrauen zu dieser Liebe war der Menschheit verloren gegangen: da erhebt der Eingeborene vom Vater voller Klarheit und Wahrheit und predigt und bezeugt diese Liebe, daß nun niemand mehr an ihr zweifeln kann. Und jedes Weihnachtstfest ein Geburtsfest der ewigen Liebe in Christus Jesus, will in uns diese selige Gewißheit von neuem erwecken und befestigen. In dieser Gewißheit und durch sie sinkt sich der Friede, der Gottesfriede auf uns hernieder und stärkt und ermutigt uns in allem irdischen Leid und läßt uns gläubig aufblicken zu dem, der unter Vater ist in Zeit und Ewigkeit und siehe: Da wird alles forgerneht!

Süßer Friede, kommt, ach komm in meine Brust!
R. K.

Der italienisch-türkische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Bengasi: In der Nacht zum 22. Dezember wurde die italienische Schanze Nr. 2 vom Feinde angegriffen, der im Schutze der Dunkelheit die Italiener zu überfallen suchte. Der Feind wurde von Bergartillerie und einer Section Gebirgsartillerie ohne Verluste auf italienischer Seite zurückgeschlagen. Beim Morgenanbruch wurden neun Verbände in den Drahnen vor den italienischen Schanzen aufgefunden. Ein Angriff feindlicher Gruppen auf ein italienisches Stützhaus wurde von einer Abteilung des 68. Infanterie-Regiments zurückgewiesen, wobei zwei Soldaten leicht verwundet wurden. Die allgemeine Lage ist unverändert. — Eine Meldung aus Tobruk, 23. Dezember, besagt: Gestern früh wurde eine Truppenabteilung, welche die Arbeiten für die Batterie 149 auf der Südküste der Stadt zu schenken hatte, lebhaft angegriffen. Am Abend, welches sechs Stunden dauerte, nahm ein Bataillon des 20. Infanterie-Regiments, zwei Sectionen Artillerie, einige Maschinengewehre und eine Gebirgsbatterie teil. Diese Truppen wurden wirksam unterstützt durch die mit der Arbeit für die Batterie 149 beschäftigten Soldaten. Ferner die Batterie 70a und die Artillerie der Kriegsschanze. Die Italiener hatten sieben tote, darunter zwei Offiziere, und sechs schwer verwundete, darunter einen Offizier. Die Angreifer, die etwa tausend Mann stark waren, hatten sehr beträchtliche Verluste, soweit von den italienischen Stellungen aus festzustellen war.

Nicht beschaubar?

Aus Alexandria wird gemeldet: Die „Khedivial Mail Steamship and Trading Co.“ gibt bekannt, daß der Dampfer „Wengaleh“ nach dem italienischen Kriegsschauplatz mit Besatzung beladen werden wird. Die „Galathea“ nahst nur 30 000 Pfund Sterling, die für Gobeiba bestimmt waren, und türkische Pakete aus Konstantinopel und gab der „Wengaleh“ dann die Weiterfahrt frei.

Ein türkischer Dampfer von einem italienischen Kriegsschiff eingedrängt.

Eine Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ aus Wajfaua, 23. Dezember, besagt: Heute ist hier der türkische Dampfer „Kassier“ eingedrängt worden. Das Schiff war als verdrängt von dem italienischen Kriegsschiff „Bugia“ eingedrängt worden, obgleich es unter der Flagge des roten Halbmonds fuhr. Die Durchdringung des Schiffes ergab, daß nichts vorhanden war, was seine Eigenart als Hospitalthiff hätte rechtfertigen können. Es gab an Bord weder Waffen noch die einschlägigen diplomatischen Vorschriften, noch chirurgische Instrumente.

Agencien fehlten vollständig. In der Apotheke waren nur zwölf Flaschen mit Nagnal, fünf Alkoholum Sphenol und einige Sublimatflaschen. Das Verbandmaterial bestand aus fünfzig Bänden und gegen acht Kilogramm Verbandstoffe. Das Sanitätspersonal beschränkte sich auf einen Stabsarzt, einen Chirurgen und einen Apotheker. Krankenwärter waren nicht vorhanden. In den oberen Schiffsräumen befanden sich gegen 600 angelegte Pakete, die aber mit dem gefüllten Sack waren. Die unteren Decken waren mit Kissen gefüllt. Die Küche setzte kaum für dreißig Personen aus. Alle diese Tatsachen sprechen dagegen, daß man das Schiff „Kassier“ als Hospitalthiff ansehen konnte, und daher wurde es mit Besatzung belegt. Es handelt sich ohne Zweifel um ein Transportschiff im Dienste der türkischen Truppen an der arabischen Küste.

Zur inneren politischen Lage in der Türkei wird weiter aus Konstantinopel gemeldet: Beim Neujahrsempfang am 22. c. drückte der Sultan dem Großwesir und den Präsidenten der Kammer und des Senats den Wunsch aus, die herrschenden Unstimmigkeiten möglichst beseitigt werden. Nachher besprachen sich die Führer der Jungtürken mit dem ersten Sekretär des Sultans. Es verlautet, die Jungtürken hätten in Verbindung mit der Opposition einen Wechsel im Großwesir und der Bildung eines neutralen Kabinetts angekündigt. Ein Bericht besagt, das Großwesiramt werde Suffien Hilmi Pascha angeboten.

Die Revolution in China.

Die chinesische Regierung hegt die Befürchtung, daß die Friedenskonferenz in Shanghai scheitern wird und glaubt, daß die Revolutionäre einen Vorstoß nach Norden über Peking vorbereiten.

Deutsches Reich.

* Die Brüsseler Zudenkonferenz und Ausland. Die „Neue politische Korresp.“ schreibt: Dem Vernehmen nach besteht auf Grund zum Teil unvollständiger, zum Teil unzutreffender Mitteilungen der Presse in einzelnen Kreisen der deutschen Zudenindustrie die Befürchtung, daß bei der letzten Tagung der ständigen Zudenkommission in Brüssel über den bekannten Vermittlungsvorschlag für die Verlängerung der Brüsseler Konvention und über den Antrag Auslands auf Erhöhung seines Anstufungskontingents für das laufende Betriebsjahr (s. oben) entschieden wäre. Demgegenüber ist festzustellen, daß allerdings die Frage der Stellungnahme zu dem russischen Antrage auf Kontingenterhöhung für 1911/12 mit den Verhandlungen über die Verlängerung der Konvention über den 1. September 1913 hin- und her verbunden worden ist, daß aber eine vorgelegte, geordnete Entscheidung über diese beiden Fragen in der ständigen Kommission nicht getroffen ist. Wenn es richtig ist — was hier nicht nachzuweisen ist —, daß von den dreizehn der Zudenvereinigung angehörenden Staaten sich für die Annahme des in der Zeitschrift „Die Deutsche Zudenindustrie“ vom 15. Dezember richtig wiedergegebenen Vorschlags ausgesprochen haben, so kann es sich dabei nicht um eine förmliche Abstimmung, sondern lediglich um Meinungsäußerungen der einzelnen Delegationen gehandelt haben. Denn für die Annahme des russischen Antrages für 1911/12, der eine Verlängerung der geltenden Vertragsbestimmungen anstrebt, ist ebenso wie für die Festsetzung neuer Bedingungen über die Verlängerung der Konvention mit Ausland Einkünfte erforderlich, die bis jetzt jedenfalls nicht erzielt worden ist. Soweit wir wissen, wird die deutsche Regierung, ehe sie ihrer Entscheidung hierüber trifft, den Zudenindustriellen nochmals Gelegenheit zu einer Äußerung über die einschlägigen Fragen geben.

* Eine Gefahr für das Budgetrecht des Parlaments? Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Der § 2 des Entwurfs des Gesetzes Nr. 192 enthält die Ermächtigung des Reichstages, 1. zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben 45 758 372 M., im Wege des Kredits flüssig zu machen, 2. die zur Tilgung der Reichsschuld bestimmten Mittel zum Ankauf von Schuldverschreibungen zu verwenden. Soweit es sich hierbei, so führt das Gesetz fort, um die im Kapitel 3 der Einnahmen des außerordentlichen Etats ausgedrückten Beträge des Wertes handelt, erhält sich die zu 1. beschriebene Kreditsumme um die für diese Ankäufe verwendeten Beträge.

Der § 4 des Entwurfs verfügt ferner, über die sich etwa bei der Wirtschaftsführung ergebenden Ueberschüsse daran, daß diese zur Abdeckung von Voranschlägen der Seeres- und Marineverwaltung, ferner zur Bestreitung bestimmter außerordentlicher Ausgaben, endlich zur Deckung der feinerzeit auf die Anleihe übernommenen getriebenen Darlehensbeiträge und Restbeiträge aus den Jahren 1906 bis 1908 verwendet werden sollen. In diesen Vorschriften ist eine Gefahr für das Budgetrecht des Parlaments erblickt worden; denn der Reichstagler erblickt auf diese Weise die Ermächtigung, Anleihen ohne Genehmigung des Parlaments in beträchtlichem Umfang aufzunehmen. Die Befürchtung ist unbegründet. Ansonst die in der Wirtschaftsführung sich ergebenden Ueberschüsse zum Ankauf von Schuldverschreibungen verwendet werden, tritt eine Erhöhung der Kreditsumme nicht ein, die Reichsschuld wird vielmehr endgültig um die entsprechenden Beträge gemindert. Nur infomne der An-

Wir bringen demnachst
5%ige, an erster Stelle hypothekarisch sicher-
gestellte Teilschuldverschreibungen der
Harbker Kohlenwerke, Aktiengesellschaft zu Harbke,
 im Betrage von
Mk. 2 500 000.—

in den Verkehr und nehmen Voranmeldungen schon jetzt zum Kurse von
100% franko Provision
 entgegen.
 Die Anleihe ist in Stücke von Mark 3000.—, Mark 2000.—, Mark 1000.— und
 Mark 500.— eingeteilt. Die Zinsen sind am 1. Januar und 1. Juli fällig, der erste Kupon
 am 1. Juli 1912. Bis 31. Dezember 1916 ist die Anleihe unkündbar und kann die Aus-
 lösung zu 102% erstmalig zum 1. Juli 1917 erfolgen. [6428]
Aktien-
Mitteldeutsche Privat-Bank, Gesellschaft,
Filiale Halle a. S.
 Telephon Nr. 1382, 1383, 1692. Poststrasse 12.

Bei Anschaffung eines
Pianos
 liegt es im eigenen Interesse
 des Käufers, einem der al-
 bewährten
MAND
 Flügel oder Pianos den Vor-
 zug zu geben. Dieselben sind
 in jeder Hinsicht allererst-
 klassige, solideste und preis-
 würdigste Instrumente und in
 ununterbrochener Reihenfolge
 durch
31 nur erste Preise,
 darunter 15 auf Welt-Aus-
 stellungen, [6427]
15fache Lieferungen an
Fürstenthüm,
 sowie zahlreiche Anerkennungen
 hiesiger Meister ausgezeichnet
 worden.
 Letzte Auszeichnung:
 Grand Prix Turin 1911.
 Vertreter in Halle a. S.:
Maercker & Co.
 gegründet 1882.
 Neue Promenade 1a,
 an d. Franckeschen Stiftungen.

Ich habe mich als
Rechtsanwalt in Bitterfeld
 niedergelassen.
 Mein Bureau befindet sich
Lindenstrasse 16 [6354]
 und ist vormittags von 8—1 und nachmittags
 von 3—7 Uhr geöffnet.
Dr. Jur. Penkert.
 — Fernsprecher Nr. 346. —

Harmoniums
 :: die weltberühmte Marke ::
Flannborg
 von Mark 100 bis Mark 2000 in grosser Auswahl
 allein bei
C. Rich. Ritter, Halle
 Grossh. Sächs. Hoflieferant

An das hiesige Va. d. Bergstrasse
 Nr. 1, St. 1670 betriebl. die Firma
 Kamenborfer Gießereizelei E.
 Christian Feininger, Kamenborf,
 ist heute eingetragene: Dem Otto
 Bergmann und Benno Ciesmann in
 Kamenborf ist Gesamtprokura
 erteilt, das heißt, daß beide die Firma
 mit gemeinsam zu zeichnen berechtigt
 sind.
 Halle a. S., 20. Dezember 1911.
 Königl. Amtsgericht, Abt. 19.
 In das hiesige Handelsregister
 Nr. A. Nr. 2237, betr. die Firma
 Max Hermann, Eisen- und Stahl-
 warenhandlung, Halle a. S., ist
 heute eingetragen: Dem Paul
 Heinenberger in Halle a. S. ist
 Prokura erteilt.
 Halle a. S., 20. Dezember 1911.
 Königl. Amtsgericht, Abt. 19.

Königsstädtische zehnstuf. Privat-Mädchenschule,
 Halle, Lindenstrasse 66. [1815]
 Lehrplan nach den ministeriellen Bestimmungen f. höhere Mädchen-
 schulen vom August 1908. Vorsteherin L. Staab.

Fachleute und andere Herren guten Bildungs-
 grades, die über Energie, Akquisitionskraft und
 Organisationsstalent verfügen, sofern
 vertrauenswürdig, kommen als **Generalagent**
 in Betracht für die
Braunschweigische Lebens-Versich.-Anstalt
a. G. zu Braunschweig
 * Ursprung vor 106 Jahren, seither staatl. mit besond. Vor-
 rechte ausgestattet * In d. Fachpresse durchweg gelobt *
 Höchste Dividenden für die Versicherten seit 12 Jahren.
 Versicherungsbestand seit 1909 verdoppelt.
 Ausführl. Bewerbungen umgehend erbeten.

Bad Lauterberg (Harz).
 B. G. Grien, d. Hausb., gefellch.
 Form, f. i. Dam. f. d. Aufnahme.
 B. jährl. 800—850 Mk. Ev. Mul-
 u. and. Fächer. Ein Villa, Ver-
 g. G. H. Unterwald nach Art d.
 Sonne u. wirtschaftl. Brauere-
 schule a. d. Sande. Staatl. geogr. Ge-
 werbeschule. B. jährl. 1100 Mk.
 Prof. Dr. H. Haunau, Empf. d. S.
 Landrat Dr. Schwendy, Dierdoba. S.
 u. S. Super. Knoche, Verberg a. S.

Pianos
 in Halle
 in grosser Auswahl, mit eventl.
 Vergütung bei späterem Kauf,
 besgl.

Harmoniums
 :: mit und ohne Pedal ::
Ritter, Piano-
fabrik
Wöbl. Zimmer
 Hof- u. Fernspr. H. 19 11.

Bad Kösen.
 Kleine, schön gelegene
Einfamilienvilla,
 9 Räume, mit Garten v. 1. April
 zu vermieten. [6418]
 Ernst Scholvin, Bad Kösen.

Blüthner-Flügel
 gebraucht, 500 Mk.
2 Weisbrodt-Flügel,
 175 ein 850 Mk., 150 ein 775 Mk.
H. Lüders, Mittelstrasse
9-10.

Perl-Mais,
Kartoffelflocken
 L. Böhmer,
 Halle-Zsch. [2810]

Größere Rotten
Zuckerrüben
 für Herbst 1912 zu kaufen
 gesucht. Offerten unter Z. p.
 6046 an die Expedition dieser
 Zeitung erbeten. [6263]
 Alle Sorten
Speise-, Saft-, Fabrik- und
Industriezucker, Zuckerrüben,
 Rohzucker, alle Sorten Senf
 und Estrich officiert preiswert
David Boermann,
 Berlin-Schöneberg, Schmiedstr. 4.
 Fernsprechnr. N. 9546.
 Telegrammadressen: Fouragier-Hall.

Aufträge auf Feldarbeiter
 (Deutsche, Russen, Galizier, Ungarn) für Frühjahr 1912 nimmt
 für die Provinz Sachsen, Anhalt und die thüring. Staaten (aus-
 genommen Herzogtum Gotha) entgegen [1699]
Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer
 für die Provinz Sachsen,
 Halle a. S., Magdeburgerstr. 67.

Carl Klepzig, Maschinen-
fabrik, Zörbig,
 elektr. Installationsgeschäft,
 empf. seine rühml. bekannt.
 Göpel- u. Motor-Dresch-
 maschinen o. w. Pat. Strohp-
 pressen. Aender. an Dresch-
 maschinen u. Einrichtung für
 elektr. Betrieb werden zu
 bes. h. Preis. annehm. ausgef.

Zentralheizungen,
Gewächshausheizungen,
Badanlagen,
Wasserversorgungen,
Hochdruckdampfanlagen,
Landwirtschaftliche
Spiritus-Brennerei-Apparate.
Fr. Noll,
 Halle a. S., Ossevorferstr. 8.
 Fernsprecher 899. — Gegr. 1889.
 — Pa. Referenzen. Projekte und Preisangebote kostenlos. —

Gut,
 ca. 280 Morgen, nahe an
 Schnellzugstation unweit
 Magdeburg gelegen, in
 guter Kultur, teils sehr er-
 trage-reicher Äcker, teils Vieh-
 mit vorzüglichen Weiden
 und sonst. Inventar, für
 ca. 280 Morgen, nahe an
 Schnellzugstation unweit
 Magdeburg gelegen, in
 guter Kultur, teils sehr er-
 trage-reicher Äcker, teils Vieh-
 mit vorzüglichen Weiden
 und sonst. Inventar, für
 ca. 280 Morgen, nahe an
 Schnellzugstation unweit
 Magdeburg gelegen, in
 guter Kultur, teils sehr er-
 trage-reicher Äcker, teils Vieh-
 mit vorzüglichen Weiden
 und sonst. Inventar, für

Steuer-Einsparung.
 In allen Steuerfragen gibt
 fideleste Auskunft Sachkundiger
 bestemp. Steuer-Ratgeber.
 Preis 3.25 Mk. — Nachh. 3.45 Mk.
 — Bezug d. Hal. Steuerreform.
Lachmund, Breslau I.

Wir beabsichtigen, [6432]
mehrere hunderttausend Mark
 in Ueberhypotheken anzulegen und bitten Land-
 wirte, die Kapital benötigen, sich an die Expe-
 dition dieser Zeitung unter Z. c. 6077 zu wenden.

Vertretung
 zu vergeben für den provisorischen Verkauf eines chemischen
 Spezialartikels von größter Wichtigkeit f. d. Paraffin-, Del-,
 Seifen- u. Kerzenindustrie. Zu verkaufen Behälter, auch laubende
 Einmacherei. Ferner, welche dies in der Paraffin-Industrie bereits
 eingeführt hat, wollen Offerte in Anzeigen über bisher vertretene
 Firmen u. Referenzen richten unter Z. c. 6076 an die Exped. d. Ztg.

Beschiedene Bauerrains,
 in besten Lagen des Südbereichs gelegen, geeignet
 teils für Wohn- und Geschäftshäuser,
 in verschiedenen Größen zu verkaufen. Preis von 13 Mk.
 pro Quadratmeter an Kassenloose. Esuchen liegen auf
 Wunsch sofort zur Verfügung.
 Kleine Anzahlung. — Baugeld auf Wunsch. [2809]
Hall. Terrain-Verwertung, G. m. b. H.,
 Telephon 1120. — Halle a. S. — Magdeburgerstr. 46.

Otto
 Unbekannt. Halle a. S.
Brillen, Klemmer
 mit Kathenauer Gläsern werden jedem Auge sorgfältig
 angepaßt. Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift im
Optischen Institut
Otto Unbekannt
 Grosse Ulrichstrasse 1a. [1212]

Best. alle Saalestädte
Sole Moorbad Bernburg
 Stärkste Sole Deutschlands
 Das ganze Jahr offen.
 SOL DAMPF-MODER-ELEKTRO-LICHT-KOHELEN-BAU-
 UND SONSTIGE MEDIZINISCHEN BADER-
 — KEINE KURFEE —

Alle Artikel Krankenpflege
C. Klappenbach
 41 Gr. Ulrichstr. 41
 Mitgl. d. R.-Sp.-V.

Urin-Untersuchung,
 chemisch u. mikroscop., sowie
Prüfung von Anschnitt
 auf Tubercelbakterien
 fertigt gewissenhaft und billig
 Apotheker C. Krütgen,
 Königstr. 24, Ecke Merseb. Str.

Ganze Rassen od. Vornamen
 läßt sich Zeichen von Wäldern
 u. f. w. geben (rote Schrift auf
 weißem Band). **H. Schneec**
Nachh. Gr. Steinstraße 54.

Familiennachrichten.
 Stadt Karden.
Else Mackert
Paul Henzel
 Verlobte.
 Weihnachten 1911.
 Halle a. S., Wilhelmstrasse 25.
 Empfangstag: 3. Weihnachtstierstag.

Helvetia Knoll **Richard Schulz**
 Verlobte.
 Leipzigerstr. 36 — Martinstr. 20. Weihnachten 1911.

Die Trauerfeier für unser liebes Mitglied prakt. Arzt
Max Malter
 findet am Sonntag, den 24. Dezember, 11 1/2 Uhr in der
 Kapelle des Diakonissenhauses statt.
Die Vereinigung aller Burschenschaftler von Halle S.

Aus hiesigen Blättern:
 Gestorben:
 Herr Rudolf Friedr. Müller
 41 Jahre, Große Steinstr. 16.
 Begräbnis Montag von der
 Kapelle des Nordfriedhofes.
 Frau Wilhelmine Kropf,
 65 Jahre, Unterberg 10 I. Be-
 begräbnis Montag 11 Uhr von
 der Kapelle des Nordfriedhofes.
 Herr Carl Bahmmeier a. D.
 und Gehilft Herr Schmidt
 mind. 64 Jahre. Begräbnis
 Dienstag vormittags 10 1/2 Uhr von
 der Kapelle des Nordfriedhofes.

ÖSTERREICHISCHER LLOYD, TRIEST



Expressverkehr nach Egypten raschesten Verbindung
Triest—Alexandrien
 mit den neuen Doppelschraubendampfern „Wien“ und „Melanau“ 8000 Tons, 10 000 Pferdekraft.
ABFAHRT von Triest jeden Sonntag 1 Uhr nachmittags.
 Oelfeuerung. — Drahtlose Telegraphie.
 Reiseleiter Triest—Alexandrien bloß 3 Tage. Reiseleiter Brindisi—Alexandrien bloß 2 Tage. [2804]

III. Vergnügungsfahrt nach Ostindien und Ceylon mit Kurzdampfern, vom 16. Jan. bis 19. März 1912. Preis mit allen Nebenspesen ca. M. 3420.—
 Nach dem fernen Osten mit Kurzdampfern, in 3 1/2 bis 4 1/2 Mon. Abfahrt Anfang Febr. 1912. Preis mit allen Spesen M. 4800.— bis ca. M. 5640.—

Prespekte, Buchungen: in Halle a. S. bei Max Lippmann, Volkmannstr. 4, u. bei d. Generalagentur des Oester. Lloyd, Berlin W. 9, Unter d. Linden 47.

G. H. Fischer, Bankgeschäft,

Königstrasse 2, Fernsprecher 893.
 An- u. Verkauf von Wertpapieren.
 Verwaltung und Beilehung von Wertpapieren.
 Scheck-, Depositen-, Konto-Korrent- u. Wechsel-Verkehr.
 Einlösung von Kupons etc. [2856]

Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft,

Halle a. S., Poststr. 18, Bitterfeld—Delitzsch—Eilenburg.
 Agenturen: Dübau a. Mulde — Gräfenhainichen.

Wir empfehlen uns zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen, wie:
 Eröffnung von Konto-Korrenten und provisionsfreien Scheckrechnungen.
 Annahme verzinslicher Einlagen, Depositen, auch von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
 Beilehung von börsengängigen Effekten und von Hypotheken.
 Diskontierung, Einziehung und Domizilierung von Wechseln.
 An- und Verkauf von Effekten an deutschen und ausländischen Börsenplätzen.
 Umwechslung von Coupons, ausländ. Noten und Geldsorten.
 Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren unter Kontrolle der Auslosungen.
 Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Zur Kapitalanlage halten wir stets ein Lager mündelsicherer Wertpapiere vorrätig und sind jederzeit Abgeber von Pfandbriefen bzw. mündelsicheren Kommunal-Obligationen, unter anderen der

- Berliner Hypothekbank,
- Deutschen Grundkreditbank, Gotha,
- Frankfurter Hypothekenkreditverein,
- Hessischen Landes-Hypothekbank,
- Hypothekbank in Hamburg,
- Norddeutschen Grundkreditbank,
- Preussischen Hypothekbank,
- Preussischen Pfandbriefbank,
- Rheinischen Hypothekbank,
- Schwarzbürgischen Hypothekbank in Sondershausen,

die wir zum jeweiligen Tageskurse provisionsfrei berechnen. [6428]

Pa. Thüringer Stückkalk zum Bauen und Dängen.
Pa. gemahl. Stückkalk zum Bauen und Dängen, in Säcken (maßlich, feuerbar).
Pa. Zementkalk, (Raffiniermehl), lose verpackt (maßlich, feuerbar).
Kohlens. Kalk (Kalksteinmehl), lose verpackt (maßlich, feuerbar).
Kalkmergel, Staubbkalk offerieren zu billigen Tagespreisen [5800]
Schraplauer Kalkwerke A.-G., Halle a. S.
 Telefon 8420.

Wir geben hierdurch bekannt, dass wir in der Wohnung des Herrn Dr. med. Laabs zu Halle a. S., Leipzigerstrasse 59 II, ein

Radium-Inhalatorium

eingerrichtet haben, dessen ärztliche Leitung der genannte Arzt übernommen hat. Radiumkuren sind angezeigt bei **Gicht u. Rheumatismus, bei Gelenkentzündungen, bei Nervenleiden, spez. bei Ischias, bei Katarrhen der Atmungsorgane, bei Unterleibsliden der Frauen, sowie überhaupt bei Entzündungen und Eiterungen;** Besserung der Schmerzen bei **Tuberc, Magenkrebs, Migräne.**
Ärztliche Sprechstunden nur wochentags von 9—12 Uhr vormittags und am Montag, Mittwoch und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags.
Inhalationszeit täglich (auch Sonntags) von 9 1/2—12 Uhr.
 Ueber alle eine Radiumkur betreffenden Fragen wird Herr Dr. med. Laabs bereitwilligst (eventuell auch schriftlich) Auskunft erteilen.

Allgemeine Radium-Aktien-Gesellschaft Berlin. [6289]

Von Mund zu Mund wird die hervorragende Güte des **Rauchfuss-Caramel** bestätigt!

1912 **Neujahrskarten** unübertroffen reichhaltige Auswahl.
Neujahr-Postkarten vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.
Witzkarten,
Neujahrsspitzen, schön sortiertes Lager,
Silvester-, Scherz- und Jux-Artikel,
Knallbonbons.
 1912 **Albin Hentze,** 1912
 Schmeerstraße 24. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Der beste Beweis, dass **Ritter Flügel Pianos** auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit angelangt sind, ist die Verleihung des **Grand Prix, Turin 1911**

Damen-Kopfwäsche
Frisieren :: Ondulieren
Schönheitspflege.
 Spezial-Damen-Frisier- u. Salon I. Ranges
 Leipzigerstr. 79, I. Et. Tel. 3129.
Zopf-Siebert, Haar-Manufaktur.



Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch
Bratwurstglöckle
 Konzertanfang früh 11 1/2 und 4 Uhr. [643a]

H. Schnee Nacht, Gr. Steinstr. 84. [1935] Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren u. Trikotagen.
Dr.? Näheres vom Promotions-Institut Hallesche bei Berlin (Porto). [2802]
Plisseo wird schnell u. sauber angefertigt v. A. Schulte, Sternstraße 8 II z.
Frotteur-Artikel für Saubere hält bill. empfindl. für Feinere, Oscar Ballin, Leipzigerstr. 91.

B. Bernhardt's Konzerthaus
Oberpollinger
 Sonntag und 1. Feiertag:
Rudolf Freise.
 Originellstes Konzert-Ensemble Deutschlands. Xylophon-, Marmorphon-Virtuosen, die Herolde d. Königs, Neu! Amerikanische Glockenorgel Neu!
 II. Feiertag:
Leipziger Sänger.
 Humoristisches Gesangs- und Instrumental-Konzert.
 Sonntag, Montag u. Dienstag:
Matinée nachmittags und abends.
Humor — Stimmung.

Entzückende Neuheiten in Taschen u. Gürteln.
G. Liebermann, Bernburgerstr. 30.
Stadttheater in Halle a. S.
 Mittwoch, den 27. Dec. 1911, nachmittags 3 1/2 Uhr:
 7. Weihnachts-Abend: Sortierelänge zu Heinen Breiten.
 Zum 7. Male:
Rotkäppchen.
 Märchenpiel mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern und einem Vorspiel **Der Weihnachtsengel.**
 Nach dem Grummiten Märchen bearbeitet von Estar 25. II. Witz.
 von Carl Bier.
 Spieltage: Karl Stahlberg.
 Aufführung 3 Uhr. Anf. 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 106. Vorst. im Abonn. 2. Viertel. In der Wiesboderer Einrichtungen:
Oberon, König der Elfen.
 Gr. romant. Fenover in 4 Akten. Musik von G. M. v. Weber. Inszenierung für die hiesige Bühne: Geh. Hofrat W. Kuhnke.
 Spieltage: 2. Viertel, 2d. Viertel. Aufführung 8 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
 Sonntag, d. 28. Dec. 1911 nachmittags 3 1/2 Uhr:
 8. Weihnachts-Abend: Verstellung zu Heinen Breiten.
 Zum 8. Male:
Rotkäppchen.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 107. Vorst. im Abonn. 2. Viertel. **Glaube und Heimat.**

Vor und nach dem Theater im **Weinhaus Broskowski** die vorzüglichste Küche, die edelsten Weine.
Passage-Theater, Lichtspielhaus,
 — Halle, Leipzigerstr. 88. — jeden Mittwoch und Sonnabend. Beginn der Vorstellungen: **Wochentags präzis 8 Uhr.** Sonn- u. Feiertags 3.
Knappe & Würke
Eukalyptus-Bonbons (Schuhmarke Zwillinge).
 Paket 80 Stk. Paket 80 Stk.
 Bestes Vindermittel gegen **Düften, Keiserkeit, Verstopfung** etc. Tägl. lobende Anerkennung. Ein Versuch überzeugt. Beim Einkauf wolle man genau auf die **Schuhmarke Zwillinge** achten, andere weile man meiden.
 In Halle a. S. haben: **Sauptmiederlage u. Vertt. i. Halle a. S. [6117]**
Adolph Herrmann, Gr. Ulrich- u. Steinstr.-Ecke.
Topfreiniger, Topfanfasser, Spültücher, Staubtücher, Bohnerbücher, Scheuertücher, Kaffebeutel, Tellerdeckchen.
 Gr. Steinstr. 84.
H. Schnee Nacht, strasse 84. [2189]



Gedenktage.

- 800. Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III.
1601. Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha geboren.
1613. Kurfürst Johann Sigismund tritt zur reformierten Kirche über.
1745. Friede zu Dresden. Ende des zweiten Schlesienschen Krieges.
1840. Der russische Zar Nikolaus I. von Rußland stirbt.
1903. Der Nationalökonom Albert Schäffle gestorben.

Tagesspruch:

Es giebt aus weiter Ferne ein Lied zu euch hinein,
Das klingt von Weihnachtsferne und hellem Lichterchein,
Das klingt wohl auch leise von Eurer menschen Tag,
Die fremder Luft und Weise sich immer finden mag.

Schenkendorf.

24. Dezember.

- 1677. Eroberung Steins durch den großen Kurfürsten.
1702. Der Richter Johann Wendens Freyherr von Salis-Seewis geboren.
1769. Der Dichter und Patriot Ernst Moritz Arndt geboren.
1808. Kreuzfriesch's Erbtetrischen Gleichberechtigung der Konfessionen.
1813. Der Dichter Friedrich Wilhelm Weber (Dreizehnlinden) geboren.
1848. Der Geschichtsforscher Friedrich von Weydolf geboren.
1878. Enghilfa Papst Leo XIII. gegen den Sozialismus.

Tagesspruch:

Dem Tage gleicht das Menschenlos;
Es ist ein Auf- und Niedergang,
Und morgen läßt ein anderer Tag
Die selbe Sonne wiedersehn.

Senff.

Zur Wahlbewegung in Halle-Saalkreis.

Drei stark besuchte und sehr angeregt verlaufene Versammlungen sind in den letzten drei Tagen von dem Wahlkomitee für den Kandidaten der national-gesamten Arbeiter, für den Mittelstand aus Stadt und Land und für die rechtsstehenden Wähler, Herrn Bergat Schröder, abgehalten worden. Am Mittwoch waren die Wähler von Wallwitz, am Donnerstag von Döllnitz, und am Freitag in Ammenorf mit den betreffenden Umgebungen eingeladen. Die Versammlungen fanden in Döllnitz im „Guten Hirch“, in Wallwitz in der „Grünen Birke“, und in Ammenorf bei Herrn Landmann Hall. Überall war es sehr behaglich. Bei vorzüglicher Verpflegung hatten die zahlreich erschienenen Wähler aller Stände Gelegenheit, den sympathischen und Haren Ausführungen des Herrn Bergat Schröder zu lauschen. Es ist geradezu ein Genuss, die einheitlich gestellten, weil selbst erlebten nationalökonomischen Erfahrungen des braven Oberbergr. und Büttenredners an sich vorüberziehen zu hören. Enttäuschung rief es in Ammenorf hervor, als die Versammlung vernahm, daß die Sozialdemokratie in ihren Kreisen verbreitet hat, Herr Bergat Schröder habe jüngst Vergleiche, melden er schon versprochen hatte, verfaßt lassen, als die Leute gekommen wären, sie abzuholen. Daran ist kein wahres Wort. Erstens ist Herr Bergat Schröder schon seit einigen Jahren Privatmann, und zweitens ist während der ganzen Dienstzeit des Herrn Bergats nichts Ähnliches vorgekommen. Im Gegenteil haben alle Arbeiter nur seine Güte erfahren, so daß es die Wifcht jeden Arbeiters ist, seine Stimme dem bewährten Arbeiterfreund zu geben. In einigen Versammlungen wurde aus dem Publikum heraus auf die eigenartige Behauptung der freisinnigen hingewiesen, nach welcher es unmöglich sei, daß ein rechtsstehender Kandidat in Halle-Saalkreis gewählt werde. Es wurde die Behauptung als das Ammenordische bezeichnet, welches Herr Justizrat Dr. Keil den Freisinnigen in ihrer durch Herrn Keil veranlaßten Versammlung in Halle als Angeberei für die neue Wahlverbänderung und als Weihnachtspielerei für die trockenen freisinnigen Wahlversammlungen bezeichnen hätte. Wie ännliche Gemüter beim Durchschreiten eines dunklen Waldes durch lautes Schreien ihre innere Angst zu verbergen suchen, so rufe der liberale Wind andauernd: Nein, die rechtsstehenden Wähler können nicht liegen. Wer die Versammlungen durch Herrn Bergat Schröder kennt, ist anderer Meinung.

Aus Halle und Umgebung.

Städtische Hochbauten.

Zu den bereits genannten Hochbauten, deren Angreifnahme und etwaige Ausführung für 1912 geplant ist, tritt auch das Sparkassengebäude an der Ecke der Rathausstraße und Kleinen Steinstraße. Nun die alten Baupläne abgebrochen worden sind, gewinnt man erst einen Überblick über die Größe dieses Grundrisses, der für den Bau zur Verfügung steht. Dabei muß man es aber selbst bedauern, daß nicht noch andere angrenzende Grundstücke erworben worden sind, wodurch der Bau eines sehr geräumigen, für alle Zeiten wahrscheinlich ausreichenden Gebäudes ermöglicht worden wäre. Auch in baufälliger Beziehung hätten sich noch hervorragende Lösungen finden lassen. So in dieser Hinsicht noch etwas gefestigt kann, ist uns nicht bekannt. Doch bei der wachsenden Größe der Stadt, und mit damit erscheinenden immer neuen Aufgaben, die auch außerhalb dieses Rahmens noch stetig vermehrt werden durch Zuweilen von Wifchten, die aus der so raschen Entwicklung herauspringen, die Verhältnisse in Halle immer unzulänglicher werden, ist es nicht zu werden wahrscheinlich die städtischen Körperbehörden schon im kommenden Jahre gezwungen werden, an eine Erweiterung der Verwaltungsgebäude zu denken.

denn die durch Verlegung der Sparkasse freizubehalten Räume genügen dem Bedarf keineswegs. Außer der Lösung dieser Aufgabe erwächst auch dem Hochbauamt die weitere Aufgabe, daß die durch eine solche Verlegung verursachte Verengung der unferen Gassen in Hauptachsen wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit hergestellt werden soll.

Des Ferneren wird jedenfalls auch an die Errichtung einer großen Stadthalle gedacht werden. Unsere Leser erinnern sich noch, daß unter um die Stadtverordneten Witzinger Herr Oberbürgermeister Kommandant Dr. Heinrich Lehmann 800 000 M. der Stadt überweisen will, wenn die Giebeldächer mit ihrer herrlichen Konstellation in ihrer jetzigen Gestalt erhalten wird und nicht der Kanalisation zum Opfer fällt, um nachher als „Wachstümche“ wieder zu erziehen. Es sind Kreise am Werke, wie wir zu wissen glauben, die eine solche „Wachstümche“ erleben. Die Kantantenbäume, die Freude der Gullenler im Frühjahr und Sommer, sollen fallen, nach vollendeter Kanalisation soll die Straße erhöht und mit jungen Anpflanzungen versehen werden. Auf die 800 000-Marksumme müßte dann verwendet werden. Nun, wir hoffen, die Mehrheit der Stadtverordneten wird für diese „Wachstümche“ nicht zu haben sein. Denn wenn auch diese Verengung der Gassen etwas erhöht wird, doch durch die Giebeldächer der Straße zur Aufnahme des Kanals benutzt werden kann, so sprechen doch für Erhaltung der Giebeldächer Gründe. In ihrer jetzigen Gestalt eine Menge gesundheitsliche und ästhetische Gründe. Außerdem bekommen wir jene angenehme Stimmung, die den Bau der Stadthalle für die in auch das Wohl der Stadt zum größten Teil seines Wertes vom Herrn Stadtratlichen Richard Pfeiffer geschenkt wird, ermöglicht. Gewiß ist eine ganze Anzahl geräumiger Gassen in unserer Stadt vorhanden und würde von ihnen können noch besser besetzt sein, aber ein so großer Verengungsraum, der diese Stellen hat sich schon im weitesten Maße genant. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß jedes städtische Unternehmen, wie es die Stadthalle, werden wird, nicht in Wettbewerb treten soll mit den übrigen Kanalanerhebungen, die für den Stadthalle recht eintägliche Erneuerer sind. Aber wir brauchen eine gute Sache für unsere künftigen Waffeln, für andere große Veranlassungen, namentlich, Wassererhebungen usw.

Den neuen Stadtbaurat für Hochbauten erwarten also große Aufgaben, zu denen noch der Erweiterungsbau des Siedenhause tritt. Hoffentlich ist in diesem das Geschick gnädig in der Wahl des geeigneten Bauunternehmers. Dem Stadtbaurat ist von den verschiedenen Sachverständigen die hierüber befragt worden, mehrere Herren bezeichnet worden, die durch ihre Persönlichkeit und ihre können Gewähr dafür leisten, daß wir endlich wieder einen Mann an die Spitze unseres Hochbauwesens bekommen werden, der mit schöpferischer Kraft und williger Eingabe seine künstlerischen Aufgaben unter städtischen Rahmen reformieren wird.

Neujahrskarten.

Nach der Forderung dürfen die von der Privatindustrie hergestellten Vorzüge zu Postkarten in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen Formulare abweichen. So sollen beispielsweise Postkarten nicht erheblich abgerundeten Ecken und solche, die mehr als 0,5 Zentimeter höher sind von den durch die Post ausgegebenen Vorzüge, die kleiner als 10 x 7 Zentimeter sind, zur Verbesserung gegen die Postkarten nicht zugelassen werden. Dasselbe gilt von Karten mit kleinen ausgefallenen Öffnungen oder Nischen, die mittels Durchlochung hergestellt und darauf mit Fäden ausgefüllt sind, um weitere von solchen mit überflüssigen Schutzdecken, wenn dadurch die Eigenschaften der Postkarten als solche nicht beeinträchtigt wird, um. Verträge das Gewicht der von der Privatindustrie hergestellten Postkarten mehr als 6 Gramm, so liegt eine wesentliche Abweichung im Sinne des § 7 der Forderung vor. Postkarten müssen aus Papier hergestellt sein; Karten aus Metall, Holz, Glas oder anderen Materialien sind als Postkarten zur Beförderung gegen die Postkarten als solche nicht zulässig. Unzulässig sind auch Karten in Klappform mit Quetschvorrichtung, sogenannte Quetschkarten; derartigen Verengungsgegenständen fehlt die Eigenschaften als offene Postkarten. Wildschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite, auf denen ein Bild der Vorderseite der Vorderseite, sind nur auf der ganzen Vorderseite (Adressseite) und nur insofern zulässig, als dadurch den Postkarten die Eigenschaften als offene Verengungsgegenstände nicht genommen wird. Die aufgestellten Postkarten müssen der ganzen Fläche nach befestigt sein. Postkarten, welche diesen Bestimmungen nicht entsprechen, werden offen bevorzugen, unterliegen aber dem Strafbestrafung.

Gänzlich ungeeignet zur offenen Verengung sind dagegen Postkarten mit Aufklebungen aus Mineralstein, Glimmer, Glasplättchen, Sand, Metallteilen usw., sowie Postkarten mit Aufschriften, durch welche die Festigkeit der Karte leidet, solche mit angehängten Stielen aus Stahlo, Karten in Form von Briefbögen, Plakaten und Ähnlichem. Diese Gegenstände können nur unter Umflog gegen Briefporto verlangt werden.

Wichtig ist die Ansicht verbreitet, daß auf Ansichtskarten usw., die als Druckausdruck frankiert sind, gute Wünsche, Glückwünsche, Denkmäler oder andere Schriftstücke mit höchstens 5 Worten, aber der höchsten Umfangsbeschränkung wie „p. f.“, „u. g. m.“ usw. handschriftlich hinzugefügt werden dürfen. Diese Ansicht ist unzutreffend. Die angeführten schriftlichen Zusätze sind nur bei gedruckten Briefkarten zulässig sowie bei Weihnachts- und Neujahrskarten zugelassen. Die Worte und Buchstaben müssen übrigens im allgemeinen verständlichen Schriftzeichen, von 2. Klein- und Großbuchstaben nicht gebildet, niedergeschrieben sein. Widmungen dürfen den Neujahrskarten, die gegen das Druckporto befördert werden sollen, handschriftlich nicht hinzugefügt werden.

Neujahrspostvertehr.

Da am 31. Dezember und 1. Januar erfahrungsmäßig ein sehr harter Verkehr an den Postämtern eintritt, empfiehlt es sich, den Bedarf an Postwertzeichen für Neujahrspostverehr spätestens bis zum 29. Dezember zu decken. Der Schalterdienst wird am 31. Dezember und am 1. Januar im allgemeinen wie an Sonntagen abgehalten; nur die Briefkästen sind am 31. Dezember für den Postwertzeichenverkauf wie an Werktagen von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet. Am 1. Januar sind sämtliche Postämter morgens bis 9 Uhr und mittags von 12

bis 1 Uhr geöffnet. Am 31. Dezember und am Neujahrstage wird in den Postämtern inwiefern eine zweimalige, in den Postämtern befristeten, eine einmalige Brieflieferung ausgeführt. Die Sendebestellung erfolgt sich auch auf solche Orte, Abbauten, Gefälle usw., nach denen eine Sonntagsbestellung nicht eingerichtet ist.

Neujahrskarten sind in großer Zahl in unserer Stadt eingetroffen. Infanteristen, Kanonierinnen und andere Waffentragenden, auch aus nichtpreussischen Kontingenten, sind vertreten. Der Neujahrskartenlauf ist gewöhnlich nur kurz und der erste Urlaub, den der junge Soldat dabei verdient. Seine Angehörigen sind stolz auf ihn und freuen sich, daß sie mit ihm das Fest gemeinsam unter dem Zinnenbaum begehen können. Für die in der Garnison zurückgelassenen Kameraden wird gewöhnlich am Neujahrabend durch den Kompaniechef in der Kaserne eine Neujahrskarte veranlaßt, bei der im Schein der Lichter eine hübsche Gedächtnis zur Verteilung gelangen. Möge allen unseren Vaterlandsverehrten das Fest wohlbestimmen!

Saalkreisbräuer. Bei der Auswahl für die Vortragsfolge des 27. großen Festes der Kapelle der 90er hat Herr Oberbürgermeister Müller die Wünsche einer Reihe von regelmäßigen Besuchern dieser Kapellen Musik in hiebenswürdigster Weise berücksichtigt, die beliebtesten Kompositionen ihren Zuhörern bringen zu können. Das am dritten Neujahrstage um 10 Uhr nachmittags beginnende Konzert leitet der H-moll-Marsch von Schubert-Beethoven. Aus Beethoven's „Grotto“ hören wir die Marche funebre und das Scherzo. Sankt-Sans tritt mit dem eigenartigen Teufelschor hervor. Der zweite Teil bringt die dritte Violenkonzerte, dann Mozarts' „Eine kleine Nachtmusik“ und die zweite ungarische Rhapsodie von Liszt. Den letzten Teil nehmen die Duette „Freundschaft“ von Mendelssohn, „Schiffen und Weirufen“ aus der „Freiwilligen-Sinfonie“ von Hoffmann und eine Phantasie aus „Koblenz“ ein. Ein Wägen von Strauß „Wo die Zitronen blühen“ schließt den Reigen.

Im Sangerhaus „Zum Oberpollinger“ herrscht reges Leben, seit Rudolf Freije mit seinem Musikensemble eingetroffen ist. Diese Kapelle ist wohl an Amseligkeit in Deutschland unübertroffen. Prof. Felix Solla aus Merseburg, Gleditsch, Alphonso, Wärmehof und vortrefflich, die „Aberle des Königs“ im Assolium original. Am zweiten Feiertag werden die Leipziger Sänge auch dem bewohnten Hofstad etwas Gutes bieten.

Leipziger Kunstleben.

Wablers Sinfonie. Den Musikforschern Mittel- und Norddeutschlands ist Gelegenheit gegeben, Gustav Wablers' „Sinfonie der Laufen“, wie sie genannt worden ist, am 1. und 2. März in der „Alberthalle“ zu Leipzig zu hören. Der Niederberlin, der diese Aufführung veranlaßt, hat bekanntlich das Werk unter Wähler selbst dirigiert und bei der Aufführung in München unter Wablers Leitung mitgeführt. Das Orchester (ca. 150 Mann) setzt sich zusammen aus dem Wälfen-Orchester aus Berlin, der Herzoglichen Hofkapelle aus Altenburg und Wälfen, und verschiedenen Leipziger Orchester. Die Leitung des Gesangs liegt in den Händen von Dr. Georg Götter. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten bereits sehr reg ist, empfiehlt sich rechtzeitige Bestellung möglichst schon jetzt bei der Hofmusikhandlung von C. A. Mann, Leipzig, Neumarkt 28. Die Eintrittspreise für eine Aufführung bewegen sich (je nach dem Platz) zwischen 2 M. (Galerie) und 25 M. (im Logenloft).

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Das bekannte Kulturbild Friedrichs des Großen: Die Schale des Lebens, wurde schon in der trefflichen deutschen Uebersetzung und Bearbeitung von Dr. Hans Landberg durch Vermittlung des Theaterverlags Ewald Bloch vom Deutschen Theater in Köln erworben. Das Werk wird daselbst am 19. Januar zur Feier der 200jährigen Weibertag des Geburtsjahres des erlauchten Verfassers in Szene gehen.

Letzte Telegramme.

Eine ungültige Wahl.

Culmar (Elb), 23. Dez. Das Oberlandesgericht erklärte die Wahl des Abgeordneten Alfred Wolf (H.) für ungültig, weil bei der Wahl 13 Bürger, darunter 11 wegen Leichtfertigkeit straflos, mitgenommen haben, ohne wahlberechtigt zu sein.

Schwerer Straßenbahnunfall.

München, 23. Dez. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich heute nachmittag auf dem Jock. Hofheimer Berg, wo zwei Straßenbahnwagen aufeinander trafen. Der eine Wagen wurde umgeworfen. Elf Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer.

Ein Dreimaster gesichtet.

Orlent, 23. Dez. Ein großer ausländischer Dreimaster ist drei Kilometer von Quibéron an den Klippen gesichtet und mit seiner Bemannung sofort gesunken. Vier Leichen wurden bereits am Land gebüllt; angeschwemmte Gegenstände tragen die Aufschrift: Nil Zwillingen Akerbol.

Die Revolution in China.

London, 23. Dez. Wie das Reutersche Bureau nach eingehender Stelle erfährt, sei die Behauptung unrichtig, daß Großbritannien und Japan zusammen vorgehen, um in China die monarchische Regierung wiederherzustellen, mit Truppenmacht aufrechtzuerhalten. Die Bemühungen der britischen Regierung, die im Einklang mit den anderen Mächten vorgehe, bescheiden, China darin zu unterstützen, daß es sich selbst die Form einer starken Regierung schaife, die auf der Zustimmung des Volkes begründet sei.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Halle'schen Zeitung“ am Mittwoch vormittag.

Haupt-Abteilung Braut-Ausstattungen. Leibwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche, wäsche, Steppdecken, Daunendecken. H. C. Waddy-Pönicke, Halle a. S., Leinen- und Ausstattungshaus. Part. I, II u. III. Etage. Elektr. Personenaufzüge.

Weihnachts-Beilage.

Knecht Ruprecht!

Von H. Gwald.

„Da bin ich, Herrgatschweifer! So, den Empfangstisch hält' ich weg! Nun begehende Anfrage: Ist sie schon da?“

„Freilich, seit gestern.“

„Das hast Du fein beigeleitet, Emmy! Dafür weise ich Dir meine nächste Komposition!“

„Nun, frinnig, Bruder Kapellmeister! Die nächste dürfte doch wohl ein Minnelied werden, hinreichend — herbe, befördernd.“

„Galt ein! Nur Deine Schwesterliebe glaubt an das Bedeurende in meiner Kunst. Bin halt ein guter Musiker — aber —“

„Wollen hier nicht streiten! Sie glaubt auch daran, meine liebe Freundin Meisel! Weist auch, daß die in der Gartenlaube mit dem Gannes und Franzel sitzt.“

„Ah — das Zimmer soll also Gewerke sein.“

„Was recht, und hier in meines Ernst Zimmer liegt Dein Schloß! Habe sogar wirklich Bettelbettel aufgetrieben. Ein kleiner Jährling zur Stärkung steht auch dort.“

„Du.“

„Ach, troste Dich — die Zeit verrinnt!“

„Kommando gut! Ich gehorche.“

„Ist es wirklich wahr? Kommt heute der Knecht Ruprecht, wie Papa sagt?“ erkundigte sich der fünfjährige Franz.

„Wenn Papa es sagt, wird es schon stimmen.“ meinte Fräulein Meisel, die auf eine Einladung ihrer Freundin mit deren Familie das Fest verlassen wollte, bisweil sie kein Elternhaus mehr besaß und als Lehrerin an einer Schule des Vorortes der Provinzialhauptstadt tätig war.

„Warum sagt Papa nicht Weihnachtsmann?“ fragte der vierjährige Gannes.

„Das hätte er auch sagen können. Der hat viele Namen.“

„Viele Namen? Ach sag' sie doch, Tante.“ hat Franz.

„Man nennt ihn auch Volterklas, Butterklas, Sinterklas, Nifolous.“

„Ah — ich, ist das der Niflas mit dem Tintenfaß?“

„Nein, der Name stammt von einem Bischof am Rhein, der die Kinder sehr liebte. Darum geht der Weihnachtsmann in Holland und im Rheinland auch an seinem Geburtstag schon zu den Kindern.“

„Wann war der denn?“

„Am 6. Dezember!“

„Du, Tante, dann gehe ich nächstes Jahr zum 6. Dezember dahin und komme dann hierher — dann habe ich doch zweimal Geschenke vom Weihnachtsmann.“ meinte der Gannes wichtig.

„Das mach' man, aber dazu mußt Du doch erst einen Weis lernen.“

„Ist der schwer — sag' ihn doch.“ sprach der Franz.

„St. Nifolous, der gute Mann, steht den besten Knof sich an. Keit' damit nach Amsterdum. Von Amsterdum buppt er nach Spanien, Holt Kefel von Oranien. Den kleinen Kindern gibt er was, Die großen läßt er laufen, Die miissen selbst was kaufen.“

sagte die Tante lächelnd.

„Gehr vernünftig.“ lobte Gannes und setzte hinzu: „Schreib den Spruch auf, Tante, ja?“

„Gern! Was bekomme ich dafür?“

„Geh.“ machte Gannes und kratzte seinen Kopf. Geben war nicht seine Stärke Seite — doch heute — der Knecht Ruprecht brachte hoffentlich viel, konnte man mal leicht-sinnig sein. „Den — den kleinsten Knof, den der Ruprecht bringt.“ flüsterte er.

„So, lo ein Schlingel.“ rief lachend Tante Meisel und sah auch schon erwartungsvoll nach der Tante, denn die Mutter der Jungens hatte ihr versetzt, daß der Vater des Weidwaares diese Rolle spielen würde. Den konnte sich die Meisel Suber nicht recht dazu vorstellen, und sie lächelte unwillkürlich bei dem Gedanken, wie dieser korrekte Aktenmischer diese Rolle spielen würde.

„Jungens.“ rief sie lustig. „Es rauchst schon draussen verdächtig. Könnst' Ihr auch Guren Weihnachtspruch dazu?“

„Ja.“ antworteten Beide und sagten sofort ihr Sprüchlein auf.

„Schon recht!“ ermunterte sie. „Ihr braucht Euch nicht zu ängstigen.“

„Wir Angst!“ murkte Franz und nahm eine so herausfordernde Stellung an, als wolle er, wie vor Zeiten David, den Goliath einen Knof fürzer machen. Das gab dem Gannes denn auch mit großer Haltung, und die beiden Knirpse standen wie zwei mittelalterliche Helden in drohender Gesterbe vor ihr.

„Jungens.“ rief die Tante laut lachend, „das ist zu viel des Guten. Der Knecht Ruprecht denkt ja dann, Ihr seid rausflüchtige Geiellen und nimmt seinen Geiselnack wieder mit.“

„Man nicht.“ entgegneten die zwei und sahen schon nach der Tante, denn die ward geöffnet, und Knecht Ruprecht stand auf der Schwelle.

Der hatte einen reichlichen Bettelpeß um, so zottelig wie das Fell von den Geißelnaden. Eine eben solche Weismüße

zierte das Haupt mit dem langwallenden schneeweissen Haupthaar. Und erst der Bart, der reichte ihm ja bis zu den Knien. Augen hatte er — ruh, schauerlich. Die glotzten ja förmlich hinter so einer Brille wie die Autofahrer sie tragen.

Gans und Franz standen angestarrt vor dem Ruprecht, der seinen großen Saß mit Geißeln auf den Fußboden setzte, eine Birtenrute daraus hervorzog, mit derselben grimmig herumfuchtelte und mit merkwürdig tiefer Stimme sagte:

„Stib, stab, Niederwisch!
'S is mir draussen barmig frisch,
Will mich in die Stube mochen.
Will seh'n, was die Jungens machen,
Waren sie nicht artig, sein,
Sted' sie in den Saß hinein.“

Das ist ja recht vielversprechend, dachte der Franz und duckte sich. Aber Augenart war ihm plötzlich abhanden gekommen, und er kroch schnell unter den Tisch.

Gans, feder veranlagt, trug dertweil sein Sprüchlein mit angestimmelter Stimme vor. Unter der schüsigen Tischplatte bekam auch der Franz seine Kurage wieder, — und er sah die Stiefel des Knecht Ruprecht plötzlich verwandert an. Der hatte ja diese Pelzsohlen an, wie es nach der Beschreibung von Tante Meisel sein sollte. Der trug ja ganz gewöhnliche Stiefel. — Der Franzel war ein tüchtiger Beobachter! — Und Vater besaß eine andere Stiefelart. — Wer spielte hier den Knecht Ruprecht?

Diese Frage legte sich auch Meisel Suber vor, denn ihr Ohr vernahm ja sofort, daß hier ein anderer den Knecht Ruprecht mimte. Wer war aber dieser Andere? Sonderbar, dieser Knecht Ruprecht verurteilte ihr Herzklopfen. Seine Stimme, ach — wie gleich sie seiner Stimme! D. sie hatte ihn nicht vergessen, den Bruder ihrer Freundin Emmy, den Musiker Gans, mit dem sie vor dreieinhalb Jahren bei dem ihm nachgetauften Sohne der Schwester das Patenamt übernommen hatte. Drei und ein halbes Jahr hatte sie fast täglich an den Gans Fring gedacht, der nun, wie die Emmy ihr berichtet, in Wien eine feine Stellung als Kapellmeister erlangt hatte. Die verdiente er auch — seine Lieber waren doch herrlich — so wenigstens dachte die Schwester und — die Meisel Suber!

Der Franz trabelte sich wieder unter dem Tisch hervor, machte seine allerfeinste Verbeugung und sprach sein Sprüchlein mit so lustigem Augenzwinkern, daß der Ruprecht hüpfeln mußte, um sein Laufen zu bewandeln.

Was hat nur der Junge, dachte der Herr Kapellmeister, und wäre beinahe vor Verwunderung so starr geworden, wie einst Lot's Weib. Wie Wetter, was war er nur für ein Komödiant! Unter dem Bettelpeß leuchteten seine allerneuesten Stiefel!

„Stib, stab, Niederwisch!“ rief er dann plötzlich brunnig und warf, um davonzukommen, den Hutben den Saß vor die Füße. In Fräulein Meisel Subers Hände drückte er noch schnell ein Bündchen, und hinaus war er.

„Oha!“ schrien die beiden Brüder jubelnd, „was 'ne Beute!“

„Kefel, Wobbons, Knuchen fullerten ihnen entgegen. Der Franzel duckte sich schleunigst nach diesen Gaben. Der Gannes aber redte sich, so gut er konnte, und schaute die Tante Meisel an.

Bonner und Doris, die hatte Bäckerlein wie eine Pönie so schön rot — und die Augen leuchteten — wie, — na wie die Herzen am Christbaum! — Si — ich, die hatte ja von dem Knecht Ruprecht einen Ring bekommen, so glatt und breit, wie die Ringe, die Vater und Mutter tragen, weil sie Mann und Frau waren. — Sollte, — ist wäre der Gannes keines Wortes mächtig gewesen vor Stannen bei dem Gedanken, der ihm durch's Hirn fuhr. Doch er faßte ihn noch schleunigst in Worte: „Franzel, Franzel!“ schrie er erregt. „Der Knecht Ruprecht will die Tante heiraten!“

„Willst' ihn, Tante Meisel?“ — „Ja“ doch fix!“

Die Farbe auf Tante Meisel Wangen vertiefte sich um eine Schattierung. Sie lächelte still selig und ergriff das Gaienspanier. Doch sie fan nicht weit! Draußen stand noch der Knecht Ruprecht und ergriff sie mit storken Arm. — Da ruhete sie nun im Bettelpeß, während Franz und Gans ein solches Indianergeheul ausstießen, daß Mama Emmy aus der Küche und Vater Ernst aus seiner Stube in den Gang liefen.

Nun haben sie ja auch, daß es Lottische war! — Tante Meisel ward wirklich geholt vom Knecht Ruprecht! — noch dazu, nicht ungernt! —



In der heiligen Nacht.

„Ich Benedicte unter den Frau'n!“

Maria spricht's in verzückt'm Schau'n.
Ihre seligen Tränen rieseln lind,
Sie liest auf den Knien vor ihrem Kind;
Ihre Augen blendet kein Strahlenanz,
Der ganze Raum ist voll weissen Glanz.
Kein Licht im Stall — und doch alles licht!

In Demut neigt sie ihr Muttergeschicht.
In Andacht neigt sie ihr Herz ihm zu.
„Mein Gott! Mein Knabe! Mein Wunder du!
Mein Kind, du wirst Mutter zu mir sagen!

Mein Heil, du wirst mich zum Himmel tragen!
Gottes Sohn soll über die Erde schreiten!
Ich darf keine Kinderfüßlein leiten!
Ich darf ihn betten an Herzen weich,
Mein Sohn, mein Eigen, mein Himmelreich!
Du König der Gnade, du König der Schmerzen,
In meinem zitternden Mutterherzen
Jäh! ich schmerzendes Ähnen wehen:
Wie werden die Menschen Gott verkeh'n?
Wieviel Leid erwartet dich, heiß und groß,
Du lächelndes Kind, Gott, sündenlos,
Der du der Menschheit Sünde sollst tragen? — —
Du Erdenfremdling, ich darf nicht klagen.
Mein Gott, mein Kind, gib mir Mut und Mark!
Deine Mutter, mache sie mütterlich —
Deine himmlische Herrlichkeit laß mich schau'n! —

„Ich Benedicte unter den Frau'n!“

frida Schanz.



Was man sich unter dem Weihnachtsbaum erzählt.

Von Clara Tsch.

(Nachdruck verboten.)

Was man sich unter dem Weihnachtsbaum erzählt.

Von Clara Tsch.

Der heilige Abend zählt seine letzte Stunde. Tannen-duft weht durchs dunkle Haus, würzig, geheimnisvoll. Still und ruhig sind die Räume, vor kaum einer halben Stunde erglänzte sie noch im Lichterschimmer, waren sie der Schauplatz lebender, sich freuender Menschen.

Glücklicher Menschen?

Jeder glaubt das wohl. „Nendant's“ leben ja so einträchtig. Die Kinder sind so lieb und artig. Und das Glück der ältesten Tochter Irma, die am heutigen Abend Braut wurde! Die Braut eines „Studierten“! Wie stolz hatte die Frau Nendant ausgehoben, als sie aus der Kirche gekommen waren. Irma am Arm des Herrn Oberlehrers.

Und der Papa erbt der im Stillen zum 1. Januar auf den Konjunktur hoffte. — Schon des Schwiegerlohnes wegen.

„Nendant“, das Klang doch so sublimen, aber dann: Herr Kat! wie vornehm! — Irmas kleineren Geschwistern hatte man sich in der letzten Zeit nicht wie sonst widmen können; sie waren meist dem Dienst mädchen überlassen.

Mit Anna berieten sie die Weihnachtsarbeiten, mit Anna gingen sie die schönen Sachen zu besehen, die in den Geschäften und Schaufenstern zum Kaufe lagen. Die Frau Nendant war froh gewesen, die jungen Dinger los zu sein. Seit Wochen war Irmas Verlobung das Zentrum ihrer Gedanken. Ob sie zukünftig kam? Gott sei Dank, heute mittag war der Erliebte erschienen. Herr Oberlehrer Germann Winger hatte um die Hand der Tochter angehalten.

Am liebsten hätte die glückliche Mama gleich ja gesagt, als er seine Werbung begann. Aber ein Blick ihres Gatten, der die geheime Abficht seiner Frau ahnen mochte, hatte sie noch zur rechten Zeit gewarnt. Man müßte doch Laßt be-wahren. Zumal als angehende Schwiegermutter eines Oberlehrers, der später, wenn auch erst in ungefähr elf bis zwölf Jahren, den Titel Professor erhielt. — Nun war der in dieser Hinsicht ereignisreiche Tag vorüber.

In der „guten Stube“, die seit einiger Zeit „der Salon“ hieß; wahrscheinlich von dem Tage ab, da die schwarze Säule mit dem Krollkopf drinstand, oder seit Irmas näherer Bekanntschaft mit Winger, kurz und gut, im „Salon“ hatte die Beiderung stattgefunden. Eine hohe, schöngewachsene Tanne stand mitten auf einer reichbedeckten Tafel. Dem Auszuchtlich aus dem Wohnzimmer, das aber ebenfalls wie „die gute Stube“ seit einiger Zeit umgetauft war, und zwar in „Ehzimmer“, wenn ihm auch das Haupt-möbel, das Büffet, fehlte.

Unter der Tanne lagen mannigfaltige Geschenke. Die Tanne hatte viel erlaucht, ihre grünen, spizen Nadeln hatten tausend Ohren; und doch wußten sie noch so vieles nicht von den Menschen, die sie hier gepußt und aufgestellt hatten. Das Geschenke, ob die nicht ein wenig plauderten?

„Sie lauschte...“ dann und wann ließ sie eine kleine Nadel hinterfallen, ob sie denn gar nichts merken? nicht ahnten, was sie wollten?

Es hörte sie ja sein Mensch, alles lag im tiefsten Schlafe, eben hatte es 1 geschlagen...

Da fuhr ein jäher Schreck durch den lunkelhangenen Weihnachtsbaum. Die Äre stinkte sich leise, und herein trat eine kleine weiße Gestalt. Furchtflam blieb sie stehen. Bedenkende Augen blickten über ins Zimmer. Dann näherte sich ein leiser Kinder Schritt dem Gebetstisch und ein schmales Gändchen fröhlich zärtlich über ein zierliches Püppchen, das in einem hellblauen Himmelbettchen lag. Dann nahm es noch von einem danebenstehenden Teller ein Pfefferküchlein, auf dem der Name Krautchen stand, und fuhr, leise wie die liebliche Erleuchtung gekommen war, verschwand sie wieder.

Der Weihnachtsbaum knisterte vor Freude, sein Wunsch war in Erfüllung gegangen. Unter ihm begann es zu wipern und zu flüstern, die kleine Kinderhand hatte die Schläfer erweckt —

Eine blühende Brillantbroche, in einem eleganten dunkelgrünen Federstich, das mit weißer Seide ausge-

Heiliger Abend.

Sei hochwillkommen, heil'ger Abend, Mit deiner Freude, deinem Gnadenchein, Durch deren Gnuß dich der Morgen lebend, Als traurig Gnuß lechzt in die Häuser ein. Dein Frieden zieht durch weite Fernen; Ein Glückes Lächeln, wunderbar und süß, Strahlt mid' bereit aus tausend Sternen, Tut auf das goldne Tor zum Paradies. O, heilige Nacht, du himmlische Gabe, Nach Langensinn das dem Jernern fest, Und flüßt Verlassner Behmutzungen, Läßt freundlich die vergessenen, was sie quält. Die Blumen blühen als Sommers Gaden, Mit weichen Duft die Menschen zu erfreuen, So berst du eben reich erdoben, Soßst du in deinen Mann ihn sanft hinein. Und gleich den Gädern, die da trinken Des Himmels Tau an Dufen der Natur, Soll Hoffnung Nummernollen blinten, Vieh' ist zu gerüch des Gädens fromme Spur. Erinn' ist gerissen, Ach, hehre, Ein heil'ger Schauer mich in die ersteß, Dein reines Glück auch mir beidere, Daß leicht fortan des Lebens Müß und Last. Ruize v. Fischer, Halle a. S.

Hänschens Heiliger Abend.

Const läge das Kindlein schon längst im Traum, Heut aber darf's schauen den Weihnachtsbaum, So zeigt es die müden Gaudäuglein auf, Sieht jauchzend zum Kergestimmer hinauf Und laßt sich in die kleinen Händchen. Es zappelt und hüpfet auf der Mutter Arm, Die hält es am Arme fest, das erste Gaudeln Und heimlich flug eben das Christkindlein Durchs Zimmer, ein segnender Wult zu sein Der Mutter und ihrem Götchen. Die Augenlein, gebendet vom Zidtermeer, Die wurden dem Kindlein allmählich schmer, Und Sandmann drückt zu sie mit sanfter Hand; Und weilt es schon freudlich in Sternenland, Das Christkindlein trauts dem Arme. Gewiß ward ihm seliges Glück besetzt, Es lächelt zufrieden, so wie verflacht; Es blickt's bei den Engeln im Paradies, Dem Jesukindem, holdselig und süß, Gewiegt auf Marias Schoße? Ruize v. Fischer, Halle a. S.

Nach zwanzig Jahren.

Weihnachtsstiftung von Eva Gräfin von Sandbiffin. Peter von Sohren stand vor dem rotzigeleierten Stationshaus der kleinen Galtstette. Der schwere Pelz hing ihm bis auf die Hüfte, die Fußschmiege formte seinen Kopf zu einer Kriechschlange, aus der seine Nase nur die Wette mit seinen braunen Augen leuchtete. Er war immer zufriedener, dieser Peter von Sohren, trotzdem die Jahre wieder glänzend noch angenehmer war. Denn es wäre nicht jedermanns Sache gewesen, auf dem Gute, das einem von Gottes- und Reichthums- gebörte, als Inspektor zu fungieren, mit einer königlichen Kommission über sich, die von jedem Saß Kartoffeln, jedem Hund seu genaueste Abrechnung verlangte. Die Herren von Sohren vor ihm hatten sich eingebildet, ein Majorat sei nicht zu ruinieren, und sie hatten truer verurteilt, einer nach dem anderen, wieder viel Schulden moß zu ein Stück Eter tragen könne. Es war nicht wenig, Peters Vater fand trotzdem seinen Biejerland mehr, mo auch nur die kleinste Hypothek noch auf einem Bein hätte stehen können — und so war die königliche Kommission eingerückt, hatte den guten Papa Sohren kaltgestellt und ihm vorgegerechnet, daß bei verständiger Verwaltung das Gut nach fünfundzwanzig Jahren in die beglückten Hände seiner Nachkommen zurückgegeben werden würde. Na, damals war Peter Sohren feige gewesen; das einzige Mal in seinem Leben, fünfundzwanzig Jahre dinsten ihn zu lange des Wartens — ausgeniffen war er und nach drüben, nach Afrika, in die Kolonien gegangen. An einem Weihnachtsabend wars gewesen, komisch; immer wenn er hier fand, mußte er an seine Flucht denken und lachen. Denn gleichzeitig mit ihm war drüben an der ersten Station, die der Dampfer anließ — Peter war immer davon überzeugt, der Brief hätte schon seit Hamburg im Postbeutel gelegen und er selbst wäre der Ueberbringer an seine Verlon gewesen! — der Juch des alten Papa Sohren als nachträgliches Weihnachtsgeschenk eingetroffen, weil der Sohn ihn so schmählich im Stich gelassen hatte. Da dieser Juch das einzige war, was sein Vater frei verwalten durfte, richtete er Peter sehr. Und er setzte sich auf und fuhr zurück, willigte sogar better ein, den Posten auf seinen eigenen Gut zu übernehmen, den sein Vater ihm inzwischen durch seine guten Beziehungen, wie er hoch lachte, ermittelte hatte. Das war nun zwanzig Jahre her — ach, Gott, ja, zwanzig Jahre! Peter mußte auf den Fußstapfen, um sich die steifen Beine beweglich zu machen. Dann lachte er wieder; immer noch stand der brave Fintler mit der roten Anströmpe, der Stationsvorfand, Betriebsinspektor, Chef des Post- und Telegraphenbureaus, Weichensteller und Kontrollor in einer Person dar, an der Scherre, obgleich weit und breit auf dem flachen, mit spärlichem Schnee bedeckten Land keine menschliche Seele zu sehen war. „Na, Fintler,“ rief Peter, „meine Bräunen bleiben heim! mal ausnahmsweise draußen stehen — die kommen nicht auf den Herron —“ „Kann man nie wissen, Herr Baron,“ antwortete der geistvollste Beamte unerhört. Peter lachte wieder sein gutmütiges Lachen, daß die kalte Luft ringsum ins Banken geriet, um den Wolkfen gesunden, heigen Atems, die unter der Pelzmütze herauskamen, Pfaf zu machen. Da pfiff es leise und schlief in der Ferne — seine Augen wurden ernst und blickten dahin, von wo es eilig herangerollt kam. Anspoffen mußte er nun, um gleich bei der Hand zu sein, denn der Zug hielt hier nur eine Minute, gleichsam aus Gnade. Und recht liebevoll wollte er sein zu der kleinen Anne-Marie — weiß Gott, weshalb ihm immer war, als hätte sie jetzt noch die viel mehr Liebe nötig als früher, da sie verblüht und entzündet in den fahlen Narben daheim saß. Und war doch jetzt die reiche Gräfin Mittelburg, die ihre Toiletten aus Paris be-

zog und jedes Frühjahr in Monte Carlo verbrachte — recht schnell hatte sie all die Notwendigkeiten des Lebens gelernt! Jedes Jahr kam sie zu Weihnachten; er meinte oft, aber schalt sich nachher, daß es in der Hauptidee geblieben, weil es so feodal klang, das Fest aller Feste auf dem Schloß seiner Vater zu verbringen. Bei dieser Vorstellung mußte er wieder lachen — und da hielt der Zug schon. Peter rief die Zier einer Klasse auf, an deren Fenster er Anne-Maries feines, blaues Kleid gesehen hatte und nahm so viel Decken, Gutfuffer, Tischen, Kette entgegen, daß er anfangs gar nicht merkte, daß noch eine zweite Dame neben Anne-Marie ausstieg. Dann allerdings setzte sie sich sonst so bedeutend von getundem Blut flüchtendes Herz den langjährigen Dienst fast aus, und er konnte nur sehr mühsam sagen: „Adeleib Fleminging — Sie hier — ja, um Gotteswillen —“

„Nach bloß keine Mißbrügere Peter! Du kannst dich ja tagelang über sie wundern, denn sie bleibt mit mir hier.“ „Weißt mit mir,“ stammelte er hilflos und teilte sich mit Fintler, der mit Erregungsbewandigkeit fünf Rohrpflattensoffer aus dem Gepäckwagen geholt hatte und nun schon wieder den Koffertträger spielte, in die mitgebrachte Korbung der Damen. Herrgott, wo sollte sie wohnen, diese vermählte Adeleib Fleminging? Was für eine Idee von Anne-Marie, sie unangemeldet — und die Räte in den nie bemohnten Fremdenzimmern — hatten sie denn überhaupt so viel Zeitzeug und Bettmäße und Waidgäddir und alles, was eine Modedame sonst gewiß brauchte — eine Kriechschlange aus rosa Kadellen, die er mal in Hannover an einem Fenster gesehen, tauchte vor ihm auf und gerackte dann in Splitter, denen er hilflos und gelähmt nachsahste —

„Jetzt schneit's auch noch,“ sagte Anne-Marie ungebühdig. „Adeleib, seh' dich nur auf den Hinteris und halt' die Gutfuffer fest — ja, Fintler, das andere Gepäck führe Sie nur nachmittags heraus, ich bezahl's Ihnen! — nun laß uns bloß abfahren, Peter!“

Er nahm die Decken von den Pierberüden. „Wenn ich Ihnen eine um die Hüfte legen dürfte, Gräfin —“ „Danke, danke, ich möchte Sie nicht berühren. Ich habe einen Fuchsfuß.“

„Zufußhatten sie doch früher auch 'mal gehabt? Aber den nächsten Fuchsfuß, den er schoß —“

Er wickelte sich den Körper in die braune Pierbedecke und ließ sich schwerfällig neben Anne-Marie auf den Sitz fallen. Herr Gott, noch 'mal zu — ob das Essen reidete? Schweinebraten gab's wie immer — aber vor konnte ahnen, was solch eine Dame essen mochte und wieviel —? Ganz mollig war sie inzwischen geworden, seit er sie nicht mehr gesehen hatte. Zwanzig Jahre waren's her, auf den Tag — als er damals auf der Flucht gewesen war. — Er machte eine linksliche Bewegung, er hätte sie fragen mögen, ob sie sich noch daran erinnerte, an die Begegnung — auf der Station aus ihres Vaters Gut hatte sie gefunden, umringt von Tadeln, Jagdbunden, Verhändlern — und aus dem Fenster hatte er gefrieden: „u Zag, Komtes, ich fahre nach Afrika.“ Da war sie an den Wagen gestürzt und hatte ihm die Hand gedrückt, ganz, ganz fest und hatte gefagt: „Kommen Sie wieder, gesund und glücklich —“ in ein gerästel war sie immer gewesen! Als er dann noch wenig Wochen zurückkam, fuhr er nachts an dem Gute vorbei — trotzdem mochte er nicht ausschauen.

„Zwanzig Jahre,“ sagte er unter tiefen Seufzer. Da fuhr Anne-Marie ihn an: „Weshalb läßt denn du den Kopf hängen? Du hast doch wahrlich keinen Grund dazu — und nicht mit einem Wort fragst du, wie es mir denn geht?“

„Ja, ja, Anne-Marie, wie geht es dir denn?“ „Schlecht, schlecht. Und ich habe Adeleib mitgebracht, damit sie alles besichtigt. Und wie ich behandelt werde! Damit du's weißt, Peter, ich gehe nicht zurück zu ihm, nicht mit zehn Pfunden — ich halt's nicht mehr aus —“

„In einer Pause ihrer Beklagen sagte er tieftraurig hinein: „Ach, Gott, meine arme Anne-Marie, ich hab's ja immer gegahnt! Aber all mein Warnen half ja nicht. Du sohest ja ganz gut zu Hause —“

Sie brach in Tränen aus; hatte sie denn nicht nur gehetret, weil der Georg Mittelburg recht war — und auch ganz nett — und um sie alle aus der Not zu befreien? „Das darfst du nun nicht sagen,“ widerbrach er sanft und ärtlich, „wie entbehren ja nichts, Papa, Mama und ich — wie findlich das klang! „Seine liebe, alle Stimme“ dachte die Dame hinter ihm. „Und wir — wir wollen doch gewiß nichts von euch. Aber wenn du unglücklich bist, meine liebe arme Schwester, dann kommst du eben wieder zu uns zurück. Wir nehmen dich mit offenen Armen auf, du warst immer unser Sonnenstein.“

„Na, na,“ dachte Adeleib Fleminging. Sie konnte ihre Freundin nur als höchst launisches Sonnenstein. — „Aber weißt du, ich den beiden lieben Alten ihren Weihnachtsabend ungetrieben, das ganze Jahr freuen sie sich auf deinen Besuch — sieh' mal, es ist so das einzige, was sie noch haben — schweig bis nach dem Festtag —“

„Ich kann nicht behelken,“ stieß Anne-Marie mit dem Egoismus vermönder Trauer heraus. „Und ich seh' auch gar nicht ein, daß ich allein leiden soll — für mich ist der Entschluß wahrlich nicht leicht, wieder in mein altes Mädchenzimmer, wo es immer noch Schinken von der Kändlerkammer her riecht, zu kriechen —“

Da fiel ihm auch wieder die Sorge um den Gast ein. Er drehte sich halb herum. „Wenn's — wenn's Ihnen nur bei uns gefällt, Gräfin! Renoviert ist in den zwanzig Jahren am Haus kaum das Nötigste worden — die Kommission braucht alles für Stallungen und Maschinen — und eine Muttererdeinewand haben wir, die ist freilich großartig.“

„Ginter ihm lachte die Frau, und er dachte: „Zimmer noch der süße Ton! Wie 'ne Nonleiter' rauf und 'runter —“ und dann sprachen sie zusammen von einfl, wie er auf ihres Vaters Jagden gewesen sei. „Weshalb kommen Sie denn nie mehr, Herr von Sohren?“

„Verträgt sich nicht mit meiner Stellung, Gräfin.“ „Adeleib,“ rief Anne-Marie, „ein Sohren braucht sich doch wahrlich nicht zu verdecken.“ „Tu ich gewiß nicht, Kind. Aber auch nicht über die Adel ansehen lassen. Für alles, was man tut im Leben, muß man voll erfinden.“ „Müß' nur, bitte, nichts auf mich, Peter! Du kannst die Situation doch nicht übersehen.“

dem, was man jetzt das gelbe Frauen-Bettrost nennt. Vor dieser Zeit hatten beide in Sommer und Winter, in kleinen Räumen hergebrach, aber mit der Zeit und sie hatten keine Pflanzen, bis der erste Schnee das gütlichen Kindes gehört wurde, trieb das Bettrost Blüten zu Ehren der Geburt des Kindes, aber das Parrenkraut geigte keine Bereicherung, so daß es überhaupt keine Blüten mehr hervorbringen kann, während das Bettrost lange Zweige voll goldener Blüten bekommen hat. Nach einer ergebnislosen Reise wandt der Johanniskraut (Hypericum) seinen Namen Parrotia Bettrost dem gleichen Namen, und bis zum heutigen Tage lassen sich den Knospen dieses Krautes die blühenden Tränen entpreßten, mit denen die heilige Jungfrau ihr Lager benetzte. Nach einer klärenden Legende war Maria das Kind armer Eltern und mußte, als sie klein war, auf einen feinen Bettrost schlafen. Ihre Mutter, die heilige Anna, hätte sie gern auf weichen Daunen gebettet, aber sie hatte kein Geld dazu. Da fiel ihr ein, zarte Kräuter für ihr Kind zu suchen, sie ging auf die Heide und pflückte milde Weidenblätter, die sie verwandelte sich unter dem Körper Marias in eine bequeme Matze. In fast allen Familien des Vaterlandes ist es Sitte, am ersten Weihnachtsfeste bei der Hauptmahlzeit Erbsen zu essen. Als Grund wird von den Leuten angeführt, daß für Christus gleich nach seiner Geburt in die Krippe Erbsenbrot gegessen worden sei. Nach einer französischen Sage schenkte der Engel Gabriel der kleinen Girtin Magdalena, als sie bitterlich weinte, daß sie dem Jesukind nichts schenken könne, seltsame Blüten, die auf seinen Befehl mitten im Winter aus vorher noch kalten Büschen sprossen.

Eine besondere Stellung in den Pflanzenagen der Christnacht nehmen die blühenden Bäume ein. Nach gemeinsamer Vorstellung war die eigentliche Jahres-Anfangsnacht vom 10. zum 11. November. Mit der Einführung des Christentums traten drei Tage das Erbe der Winter-Anfangsnacht an, Martinstag, Andreastag und Kolobastag. Der erste war das erste Gaudeln, die Besuche des Besuchs, die zweite das zweite. Auf den Andreastag aber ging alles über, was zum eigentlichen Jahresanfang in Beziehung stand, namentlich die Bespiele, mit denen man die Geschichte des neuen Jahres erkundet, und der Glaube an die Wirkkraft der Natur in einer Nacht. Schon das ausgehende Mittelalter weiß nicht ungerne bei den Vorstellungen von Wägen der Pflanzen in seiner Winterzeit. Von mehreren berühmten Gelehrten, von Albertus Magnus und Cornelius Agrippa von Nettesheim, von Theophrastus Bombostichus Paracelsus und dem Geneserischen Georg Sabellius, dem nachherigen Kaiser der Sage, berichten ihre Zeigen, daß sie in blühenden Gärten mit seltenen Pflanzen unter Regellung und bei Quellungsmurmeln im Sommerhimmeln hinwandeln, während rings eine heilige Götze die die Pflanzen einblüht. Der Götze, sich des deutschen Glaubens zur Erläuterung der höchsten Autorität zu bedienen, lag nahe; seit dem 13. Jahrhundert läßt sich in Deutschland nachweisen, daß die neue Religion den Versuch machte, den Winteranfangsglauben von den blühenden Bäumen auf Weihnachten zu übertragen. Am 8. Kunde des Monats der der Schwinge die Heide in Schichten gebogen war, mich aus berichtet, daß er einst ein Kind, als sie am Weihnachtsabend lachte, gemeldet habe, daß ein Kirschbaum im Garten in frühem Blütenstand stehe. Sie hörte dies und schickte ihn zurück, daß er beobachtet solle, ob die Blüten am unteren oder am oberen Ende des Baumes sprossen. Er ging und meldete zurück, daß der Baum in der unteren Hälfte der Blüten an der Spitze, aber in der oberen in der Mitte sprossen; viele Jahre werden dieses Jahr sterben.“ Und wie sie vorausgesetzt, zu gefah es.

In der mittelalterlichen Krippenpietäten gehören blühende Bäume zur ständigen Dekoration, um dadurch anzudeuten, daß durch die Geburt Christi das Paradies zurückgeführt worden sei. Namentlich spielen Apfelbäume in dieser Hinsicht eine große Rolle. Wie noch der Glaube an dieses nicht mit menschlichen Aufnahmen des Apfelbaums war, geht u. a. aus einer lateinischen Handschrift der Wiener Hofbibliothek hervor, in welcher sich ein Zitat des Bischofs von Bamberg vom 16. Januar 1428 an Nikolaus von Dintelsbüsch befindet, in welchem von zwei Apfelbäumen gesprochen wird, die in der Christnacht blühen und Früchte bringen. Dies ist der sogenannte Winter Apfelbaum aus der Nähe von Nürnberg. Ein gewisser Andreas von Bettra bestätigt die Sage, indem er nicht nur die Frage dieser Apfel beschrift, sondern ansetzt, daß er sie selbst in Gärten gepflanzt habe. Auch in Tibur am Rhein war ein solcher Apfelbaum, dessen Früchte dem Landgerichten von Speyer überbracht wurden, und ein ähnlicher fand sich in der Nähe von Weiden. Ein Bericht vom frühtransportenden Apfelbaum in der Weihnachtszeit war durch das ganze Mittelalter sehr beliebt und wurde noch bis ins späte 17. Jahrhundert wiederholt. Auch der Protestantismus vermochte nicht diesen Glauben zu vernichten.

Aber auch die übrige Pflanzenwelt nahm an der Freude des Menschen in der Geburtsnacht Christi Anteil. Schon das lateinische Verzeichnis des 9. Jahrhunderts läßt die Natur in der Weihnacht nachstark erblühen: „Alles Land war mit Weidenblühen überdeckt, und in den sanften Seiten selbst rannten Rindern und Kälber.“ „Weißt es im lateinischen Spinnus von der Christnacht. Der alte Optimus wie die sinnbildliche Kirchen- und Predigtprache feiern Maria als einen Zweig aus der Wurzel Jesse, ihren Sohn aber als dessen Blüthen aus der Wurzel Jesse, ihren Sohn aber als dessen Blüthen aus der Wurzel Jesse, ihren Sohn aber als dessen Blüthen aus der Wurzel Jesse, ihren Sohn aber als dessen Blüthen aus der Wurzel Jesse.“ Es ist ein Hof entpflanzter. . . . Einen noch heute bekannten Weihnachtsbrauch berichtet der Leipziger Magister und gelehrte lateinische Poet Petrus von (gest. 1680) in seinem Buch „Eine Kompanie Weihnachtsfröhen“. Sie sind ein halber Bericht, halb unterhaltend, halb satirisch, halb gelehrt. In geschickten Stellen berichtet er diesen Volksglauben: „Es ist auch der Weich, daß die Christnacht (eine Art der schwarzen Messung) in der Christnacht ihre erste Blume trage. Es wächst ihn und wieder ein Strauß, dessen Wurzel in sich den Namen Jesus Christus hat, so sie in der Weihnachtsnacht ausgegeben wird. Auch die Frauennur blüht nicht in der Weihnachtsnacht, und am Christtag steigt der Geist wieder vor unten hinauf in die Räume“. Wie lange dem genannten Autor sollen in der Christnacht auch die folgenden Namen blühen, deren Anfangsbuchstaben zusammen den Namen „Weihnacht“ ergeben; es sind dies: Weide, Felsen, Epfel, Indiantische Kellen, Andreana seu Petroleum, Wacodon, Grotus, Hezen oder Mauerwurzel, Zelle oder Zweige von Strichen. Eine spätere Zeit legte den Glauben an die Christnacht auf die folgen. Hofe von Jericho.

Am 12. Hse soll in der Christnacht alles im Keller aufeinander Gemüde zu knospen beginnen, so erzählt man sich in Wöhrten, in Rumpenburen und auf dem Solling, wie überhaupt in der Gegend zwischen Weichsel und Wälder glaubt man, der Hopfen grüne auch in der Weihnachtsnacht und laute unter der Weichsel Edne hervor, nachdem sich jedoch nichts mehr davon zu sehen. Derselbe Glaube kommt im Hannoverischen, in Weiskalen und im Elbfaz vor. Auch sonst kommen Pflanzenagen, die sich auf die Christnacht beziehen, noch häufig vor, sie sind jedoch totalbeschränkt und oft schon längst überflüssig.

Wenn man die Christnacht nahe Strohhäuser um die Christkämme bindet, so werden sie fruchtbar, denn diese Wänder halten den Raubtier ab, der die Knospen erstickern macht, auch soll man mit geeignetem Sings an jeden Obstbaum klopfen, um ihn an die heilige Zeit zu erminen, um dann zu sagen: „Auf, Baum, heut' ist die heilige Nacht.“ „Wing' Fruch' mehr, als du je gebracht.“

Ebenso schlag man sich gegenseitig mit Nuten von Obstbäumen, um sich dadurch als fruchtbar gegenseitig zu bezeichnen (spätere Zeit hat fruchtbar in gesund abgeändert), dergestalt ist es auch üblich, die Obstbäume selbst mit Stöcken zu schlagen, um sie fruchtbar zu machen.

„Nun laßte er wieder und gefand: „No, dein Bruder ist ein verdorbener Bär — laß gut sein.“ Und dann blieslich liehend: „Du verprügelt mich, Anne-Marie, daß du den Mund bläust bis übermorgen — nein? Dann wenigstens bis morgen! Ehrlich verprechen, Kleine, ich will alles, alles für dich tun — nur schon mit meine beiden Ärmeln!“

Und sie, beim Anblick des Bruders, des Geistes, der ganzen freudlosen Randstift, die man von Jugend auf kennen mußte, um sie zu lieben, und Anne-Marie hatte sie als Umarmung dieses armenleibigen Jüngers nur hoffen können — also in ihrem Entschluß schon wieder schwankend, gab schließlich nicht ungenug nach: ein oder zwei Tage anderten ja auch nicht viel.

„Wie schön es bei Ihnen ist!“ sagte Adelheid Fleming, so gering die Entfernung zwischen uns ist, so groß ist doch der Unterschied zwischen der Randstift. Ich habe solch stilles, ebenes Land unendlich gern — bis zum Horizont geht der Blick ungehindert — eine Andacht liegt auf der Fläche, die über der Weeresweite.“

Er wurde lebendig; und Anne-Marie hörte voll Staunen, welche Reize diese flache Weite zu jeder Jahreszeit bilden sollte. Und erst der Winter — wenn morgen Naubreif war, wollten sie zusammen in den Wald.

„Ich geh' aber nicht mit!“ sagte Anne-Marie. Sie schienen sich mit Fassung dazwischen zu fügen.

Als dann der Regen vor dem „Schloß“ hielt, dessen Mauern nur noch aus Gewohnheit zusammenhielten, und die beiden Alten aus der Tür fuhren, um ihr Herzblatt, ihr Büchlein, ihre Hüte, ihre, schöne, herzensgute Anne-Marie zu umarmen, sagte er ruhig zu Adelheid: „Sie müssen in meinem Zimmer wohnen — es riecht zwar 'nen bißchen nach Pfeifenfabrik, aber dafür ist es schön warm. Und Sie wussten wohl auch, daß Sie bei uns kein Korkopolis vorfinden würden.“

Er hatte seine alte Sicherheit wieder und löste mit geschickter Hand alle die gordischen Knoten, die sich aus defekter Bettwäsche, zerrissenen Gardinen, verblühten Teppichen drehen wollten. Ach was, die Adelheid war der gute Kerl von einst und umtrempeln konnten sie sich ihretwegen nicht! Dann mußte er den Anbau für die Dienerschaft und die Dorfsteine in der Halle besorgen; den ließ sich der alte Papa nicht nehmen: das Geld dafür mußte sie sich einfach finden — Peter sparte es in zwölf Monaten mühsam zusammen.

„Aber wir sind die von Gott eingesetzte Herrschaft und nicht die Kommission!“ wiederholte er mit leiserem Spott des Vaters Worte, „und daher müssen wir die wollenen Unterwürdigkeiten anknüpfen.“

Ganze Stapel dieser brauner und grauer Wollstücken vertrat er Adelheids starken Arme an, und aus Säcken und Wollbüchsen füllten sie die Schüffeln mit Wespeln, Nissen und Braunkraut.

„Wie in Gasse ist es — lange Jahre hab' ich das getan!“ sagte sie immer wieder. Aber mit dem Bewußt des Gutes hatten ihr Bruder und seine Frau auch diese Freuden gelebt.

„Künsterliche Begabung haben Sie.“ lobte er seine Schwester. „Wie Sie das alles aufbauen und hinstellen — noch mal so schön und vor allem noch 'mal so viel als es ist, nicht's ans!“

Dann putzten sie den Tannenbaum. Ganz allein; denn die beiden Alten schienen und Anne-Marie machte die Köcher aus — vier von den fünfem gehörten ihr. Ein Dämmern der alten Halle, die abends ihre Würde wieder annahm, die Hüfte und den abgeplungenen Mörkel der Wände wieder aus und in der monumentalen Wirkung des säulengestützten Daches, der breiten Freitreppen und der geschmückten Brustungen dalag, kamen sie sich unbeschäftigt näher. Jeder Wipfel, jede Glasfuge, die sie ihm darreichte, gleich einer Sorge, die sie ihm gestand und die ihr damit vom Herzen fiel, und hing er sie mit seinen großen, starken Händen in den grünen Zweigen auf, so war ihm, als wäre jedes Stück ein greifbarer Zug, eine in Wohlgeschmack und Glanz ungeschulte gute Eigentümlichkeit ihrer sanften, durch und durch natürlichen Verschleißtheit.

„Wissen Sie, was der Baum ist?“ fragte er, als er von der Leiter herunterstieg. Sie schüttelte den Kopf. „Ein Baum der Erkenntnis; aus seinen Zweigen könt's mir, was mein Leben hätte werden können — und was es geworden ist.“

Er nahm die Leiter auf die Schulter und trug sie hinaus. Adelheid Fleming sah in die Tanne, deren Umrisse ihm fast verschwanden; nur hier und da blinnte ein Glaszacken auf oder funkelte ein Streifen Naubgold. Langsam kam über sie auch eine Erkenntnis: daß es etwas Großes um solch ein Mann sei, der sein hartes Schicksal aufrecht trägt; der seine Klagen, seine Verbitterung kamme — der seit zwanzig Jahren allein Eltern zu Liebe sein Leben opferte. Wenn man ihm hülfle — Er würde viel so stolz sein, um zu bitten — und begehren, wie er war, vielleicht nicht daran denken, es nie wagen — Sie lächelte leise vor sich hin.

Und dann brannte der liebe alte Baum und streute Lichterglanz in alle Augen und Herzen. Der Küster hob und lenkte müde die Arme, als wolle er fliegen, und die Dorflieder sangen voll Jubel und etwas falsch und ließen die Tische und die Gesellen dabei seine Kunde aus den Augen. Der alte Papa las das Kapitel von Christi Geburt vor mit ältlicher, würdevoller Stimme; und sagte, daß er der Herr des Hauses sei und sie alle darum liebe wie seine Kinder — und Adelheid Fleming wurden die Augen naß; nicht über die Rede, sondern weil hinten im Schatzen, an die Wand gelehnt, ein Mann stand, groß und stark und schlaff, der dies alles mit unermüdet fliegenden Händen zusammenhielt und an den jetzt niemand dachte. Niemand als sie.

Wieder prüfete er sich zu ihr heran und sagte leise: „Anne-Marie ist unzufrieden — weil die Stifte von ihrem Mann nicht angekommen ist. Ich habe sie aber bestellt.“

Dann wird sie morgen erst angekommen. Denn sehen Sie“, erlich und ein wenig traurig lautend, „sie behauptet daß in jedem Jahr — das vom Wiederkommen. Aber sie kann es doch nicht — ich kenne sie. Wir können sie hier ab, nun soll sie etwas Angst haben, bis morgen, daß es ihm diesmal auch Ernst sei.“

Er brach ab. Das Gesändnis ihrer Schwäche wurde ihm nicht leicht; aber sie taugte nicht mehr in die Einsamkeit — und Armut.

Dann zog er die rechte Hand hervor, die er bis dahin auf dem Rücken gehalten hatte: sie umschloß ein Bündchen feingekleideter Bogelfalten.

„Das sind Eichelhäher, Gräfin, alle selbst geschossen. Und von den blauen Seitenreihen will ich Ihnen später machen lassen für Sie. Aus Dank, daß Sie gekommen sind. Aber ich fürchte, es werden noch nicht genug sein — Sie müssen noch ein, zwei Weihnachtsmäntel“, er legte die Fingel vor sie hin und mit Aufmerksamkeit fügte er hinzu: „Aber wer weiß — wo Sie dann sind?“ — Er wagte nicht sie anzusehen, er sah mit starren Augen in den immer noch brennenden Baum: dort oben hingen seine Bestenmöglichst, die entzündeten, die verlorenen — Jemand nahm seine Hand, er fuhr herum. Als sein Blick den ihren traf, wurde er rot und wollte seine Finger befreien. Aber sie hielt sie fest, ganz fest, wie damals — vor zwanzig Jahren — als er so feige gewesen war — sollte er das wieder sein — und die Leute sagen, auch er wie Anne-Marie —

„Nein, nein, Erbarmen, Erbarmen!“

„Ob Sie nun wollen oder nicht, Peter Söhren“, sagte sie leise, „ich bleibe doch bei Ihnen. Und warke nicht erst bis zum nächsten heiligen Abend — sonst wird der Pächter am Ende nie fertig.“

Sie war es auch, die den Arm um ihn legen und ihn zurecht klüffen mußte. „Wohnt auch, Schullinder“, sagte der Küster. Und aus Freude über seine neue Pfeife hob er die Arme noch viel höher und ließ sie aus allen Kräften fingen: „Nun danket alle Gott.“

„Wir sagen es ihnen erst morgen“, flüsterte Adelheid Peter zu, „damit der alte Papa heute die Hauptstunde bleibt.“

— Wie gut sie ihn verstand — und alles! Er legte den Kopf an ihre Schulter und sah in den Baum hinauf, der nun voll glücklicher Verzweigungen hing.

Aus der Geschichte der Spielzeugindustrie.

Der Historiker, der die Geschichte der Spielzeugindustrie bis in ihre Anfänge verfolgen wollte, müßte mit den Händen aus vorgeschichtlichen Kindergeräten beginnen; bronzene und eiserne Gegenstände, die unter Kinderhänden entstanden, sind man in der Vorzeit der Menschheit und in Schalen, Mädel und Äugeln aus Knochen oder Bronze kamen in Gräbern der La Tene-Zeit zum Vorschein und die sogenannten astragali, das sind Sprungbeine von Schafen und Ziegen, waren primitiv, in dem ganz vorgeschichtlichen Europa verbreitetes Spielzeug. Mehrere angelegentlich und überhaupt nicht zahlreich wurde das Kinderpielzeug, sobald die Väter Reichtum und Kultur erworben hatten. In europäischen und eurasischen Vorkolonien fand man (Gießer- und Schmelzwerke, Mädelchen, Perlenketten; im reichen Rom wurde die Spielzeugindustrie getrieben. Es existiert im Londoner British Museum eine Abteilung antiker Kinderpielzeuge, die an einer kleinen Anzahl von Beispielen über die Geschicklichkeit dieser Industrie im Altertum beleuchtet.

Die mittelalterliche Spielzeugfabrikation blühte vor allem in Nürnberg, wo sie sich schon im 14. Jahrhundert entwickelt hat; sie war insofern international, als die Nürnberger „Doffen“ oder „Loden“ in alle Weltgegenden verhandelt wurden. Als erster „Lodenmacher“ wird, so berichtet ein Aufsch über „Geschichte und Lage der deutscher Spielzeugindustrie“ in der Zeitschrift „Die Welt des Kaufmanns“, um 1400 in Nürnberg ein gewisser Seb. Ott erwähnt. Die altnürnbergischen Puppen, deren das Germanische Museum eine große Zahl besitzt, sind aus weichen Ton geformt und haben bereits im wesentlichen das traditionelle Aussehen, das die Spielzeuge der kleinen durch die Jahrhunderte herab fast und trotz aller Reformen nie ganz verlieren werden. Eine schöne Haarprücke ist das wichtigste; auf Nase, Mund und Augen kommt es nicht so sehr an. Von den Puppen, die ein Jahrhundert später ein geschickter deutscher Spielzeugfabrikant — Dollmann — für eine kleine bayerische Herzogin anfertigte, sind Abgebungen erhalten. Ihre sind die Jahrhunderte herab fast und trotz aller Reformen nie ganz verlieren werden. Eine schöne Haarprücke ist das wichtigste; auf Nase, Mund und Augen kommt es nicht so sehr an. Von den Puppen, die ein Jahrhundert später ein geschickter deutscher Spielzeugfabrikant — Dollmann — für eine kleine bayerische Herzogin anfertigte, sind Abgebungen erhalten. Ihre sind die Jahrhunderte herab fast und trotz aller Reformen nie ganz verlieren werden. Eine schöne Haarprücke ist das wichtigste; auf Nase, Mund und Augen kommt es nicht so sehr an.

Der Holzreichtum des Nürnberger Waldes und des Schichten Erzeugnisse wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung. Der Reichtum des Nürnberger Waldes und des Schichten Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

Die neue Zeit brachte auch den Wandel, nach dem die Spielzeuge der Nürnberger Holzreichtum wurde mit der Zeit der Grund dafür, daß die Herstellung von Holzspielzeug in Nürnberg dem Weltweber nicht gewachsen blieb, der im Thüringischen Sonneberg entstand. Statt dessen nahm in Nürnberg, besonders seit dem 19. Jahrhundert, die Spielzeugherstellung eine gewaltige Entwicklung.

festzustellen, ganz verzeiglich gewesen. Selbstverweigerung hat von jedoch in dem Weltweber eines italienischen Gelehrten aus dem Jahre 1505 ersehen, daß schon zu jener Zeit in Skulptur und auch genau am 26. Dezember der Weihnachtsvertrieb alle Räume in der Umgebung eines gewissen Tempels mit brennenden Kerzen zu schmücken. Aber auch dieses ist nicht zu ermitteln. Doch vor 50 Jahren gab's einen Bericht über den Weihnachtsmarkt nur allein in Deutschland. Seit dieser Zeit eroberte er sich die ganze Welt mehr und mehr, denn es auch nur ein in Deutschland ist, und sei es noch so fern, daß er sich an dieser schönsten und poetischsten Volksfeier seiner Heimat.

rh. Die Herkunft der Weihnachtsfeier. Die Weihnachtsfeierung in der heutigen Form, mit dem historisch nachweisbaren Christbaum im Mittelpunkt, die Groß und Klein seit als was so Selbstverständliches erscheint, wurde in früherer Zeit in ganz anderer Weise begangen; der Christbaum bürgerte sich erst im 18. Jahrhundert in Deutschland ein. Wohl war die Geste des Besenkens schon im ganzen christlich-gallisch-deutschen Sprachgebiet verbreitet, doch nur unter den germanischen Völkern und nicht unter den keltischen, slawischen und indischen. Die Geste des Besenkens aber auch nur in jenseitigen. Galt doch im Mittelalter der Weihnachtsabend als Jahresanfang. So läßt uns Ritter von Sichel in seinem Etchard die schöne Szenen von Adam als Sperberin von Gaben an ihre Burgfrauen und als Weibchen eines Hühnerhändlers ersehen, und das in romanischen Zeiten und heute noch ein selbsterlebtes, und die Weibchen als Ersatz für das kommende Jahr am Weihnachtsabend ausüben. Die Besenkens nahm aber gegen das vierzehnte Jahrhundert eine solche Leichtigkeit an, daß die Weibchen durch öffentliche Verkäufe Einhalt geboten. Von einer Besenkung der Sinter hört man mehr und mehr. Erst im 16. Jahrhundert, und sie war zu dieser Zeit mit der St. Nikolaus- und St. Martin-Liturgien verbunden. Mit dem Protestantismus, durch den die Heiligengeistlichen aus dem kirchlichen Leben wieder in den Volksglauben vertrieben wurden, wurden diese Heiligengeistlichen fast ganz und kamen nur noch in katholischen Gegenden vor. Um die Sinter aber nicht um ihre Besenkung zu bringen, wurde das Besenkern am Heiligen Abend aber am ersten Weihnachtsabend, einseitig, und es wurde sich dieses von dem heutigen noch ganz erhebt. Die Besenkung wurde wieder aufgebaut, noch fand eine festliche Besenkung statt. Man sagte sie zu einem Bündel zusammen und bedeckte dieses mit einem Tannenweigen oder einer Rute, wie ihn die Heiligen der Amalie getragen. Dieses Besenkgebund führte den Namen „Christbaum“ oder auch „Christweihn“. Die Besenkgebunden erhielten sich mehrere Jahrhunderte lang, und wenn alten Weihnachtsliedern das Christkind von der schweren Bürde spricht, die es bringen wird, wenn die Kindlein brav sind und fleißig singen und beten, so ist eine solche Christkindle mit gemeint. Erst im 18. Jahrhundert begann man Christbäume zu bauen, die in Gärten und Gassen aufgestellt wurden, und auf feierliche Fische zu breiten. Der Christbaum sollte anfangs als Sinnbild des Baumes der Erkenntnis in dem durch Christi Geburt wieder erschlössenen Paradiese dienen. In Ermangelung eines Apfelbaumes (ein solcher war nach dem Glauben der Propheten der Baum der Erkenntnis gewesen) wurde die immergrüne Tanne als Symbol der Tugend angesehen, die man von Anfang an mit Bezug auf oben erwähnte Zeugnis mit Äpfeln besang und mit vielen Fischen schmückte. Im letzten Jahrzehnt machte sich eine starke Strömung gegen das Besenigen des Christbaumes mit Nadelweid, und zwar aus hygienischen Gründen. Man leste sich einmal ein Sonettchen, das sagte: „mit einem Nadelweid, der Tanne, besenigen, die man und man nicht sieht sein über die Menge von Staub und Nadeln, die daran haften und den Genuß dieses Nadelweids mehr als zunichtem, ja sogar als gesundheitsgefährlich erscheinen lassen. Man wird dann gern auf den süßen Christbaumbehang verzichten, wenn aus damit wieder ein gewisser positiver Heiler gebracht werden kann.“

rh. Weibchen. Der Ott Weibchen, hebräisch Weibchen, zu deutsch „Wotbaum“, ist die Heimat aller großen Männer des Stammes Juda, besonders Davids, daher auch „Stadt Davids“ genannt, und insbesondere des „Davidvolkes“, des Heilandes. Es liegt nur 10 Kilometer südlich von Jerusalem, mit dem es durch eine Straße verbunden ist, und hat sehr alte Mauern, die bis zum heutigen Tage stehen. Die Weibchen sind aber auch viel mit Schmirne in Stein und Perlmutter der „Stall“, der die Mutter Maria mit ihrem Kinde beherbergte, ist schon seit der Mitte des 2. Jahrhunderts als eine Höhle bekannt, welche wahrscheinlich vom Kaiser Konstantin mit einer Basilika überbaut wurde. Der Ort ist heute noch ein Ort, der 108 Meter lang und 32 Meter breit. Jetzt ist nur noch ein Teil in einer Länge von 58 Metern erhalten. Die Geburtsstätte Christi befindet sich unter dem Chor; zu ihr führen mehrere Treppen hinauf. Der Baum ist überaus ausgedehnt und wird häufig durch 33 Rampen erhalten. Ein Hühnerberg, der dem Boden eine Höhe dieser Höhe hat, die Geburtsstätte. Am Nord- und Süd-Ende stehen verschiedene Giebelhäuser, nach Süden und Norden Klostergebäude der Armenier, Griechen und Lateiner. Das Dorf liegt östlich von der Kirche.

rh. Für die kaiserliche Familie ist in der Regel der Aufstellung des Neuen Palais in Potsdam die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.

rh. Die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein. Der gewaltige, 600 Meter hohe, der die Geste der Weihnachtsfeier, und er wird es auch diesmal sein.